

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 5 Heller Post

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verwalt.: Drag 11, Neubaubau 15 • Telefon: 26793, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33636 • Postk. Nr.: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 14. Mai 1933

Nr. 113.

Arbeitsanleihe: 1191 Millionen.

Prag, 13. Mai. Die Zeichnungen auf die Arbeitsanleihe brachten in der letzten Woche ein ungewöhnlich gutes Ergebnis. Es wurden nicht weniger als 367.034.600 Kronen gezeichnet und bis zum 1. Mai 1933 die Gesamtzeichnungen bisher auf 1.191.332.400 Kr. belaufen.

Die Verlängerung der Zeichnungsfrist bis Ende Juni wird im morgigen Amtsblatt veröffentlicht. Diese Verlängerung bezieht sich selbstverständlich auch auf die Begleichung der Rückstände an direkten Steuern und der Umsatzsteuer für das Jahr 1930 und die vorhergehenden Jahre, wie es in dem Gesetz über die Arbeitsanleihe festgesetzt ist.

Ruhmloser Abschied.

Rosenberg verschwindet aus London.

London, 13. Mai. Der Hitler-Gesandte Alfred Rosenberg wird London bereits morgen verlassen. Ursprünglich war als Abreise-termin erst der nächste Dienstag festgesetzt. Man geht sicher nicht fehl, in der Vermutung, daß diese plötzliche Abreise über Wunsch des britischen Innenministeriums erfolgt. Rosenberg also wie ein unerwünschter Ausländer behandelt wird.

Um diese peinliche Tatsache zu beschönigen, teilt das Wolffbüro mit, die spätere Abreise sei, wie man annimmt, auf die Einberufung des deutschen Reichstages (!) zurückzuführen.

Auch die Art, wie das britische Außenministerium den Zwischenfall mit der Kränzenwendung am Grab des Unbekannten Soldaten liquidierte, ist für Rosenberg gerade keine volle Genugtuung. Reuter veröffentlicht nämlich nur die Meldung, der britische Außenminister habe „auffällig“ den deutschen Vorkämpfer in London getroffen und ihm dabei sein Bedauern über den Zwischenfall ausgesprochen. Allzu sehr angestrengt hat sich der sonst so korrekte Sir Simon diesmal also wirklich nicht!

Auch in Belgien abgebildet.

Paris, 13. Mai. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Brüssel erschien heute nach Mittag der Leiter der deutschen Gesandtschaft in Brüssel im Außenministerium, um gegen den Vorfall, der sich am Freitag Abend in der belgischen Kammer ereignete, Protest zu erheben. Ein kommunistischer Abgeordneter hatte nämlich eine Hitler-Fahne in den Sitzungssaal gebracht, sie dort entfaltete und erklärte, dies sei die Fahne, die am 1. Mai vom Gebäude des deutschen Konsulates in Lüttich herabgerissen worden sei.

Außenminister Symans lehnte die diplomatische Intervention Deutschlands ab und erklärte, der Vorfall habe sich unter Umständen in der Kammer ereignet und er lege ihm überdies keinerlei Bedeutung bei. Er fügte hinzu, es stehe ihm als Außenminister nicht zu, darüber zu debattieren, was in der Kammer geschieht, die selbst absolute Herrin ihrer Entscheidungen sei.

Goebbels Bruder bekommt einen fetten Posten!

Berlin, 13. Mai. Vom Büro des Landes-hauptmanns der Rheinprovinz wird mitgeteilt, daß Hans Goebbels, der Bruder des Reichspropagandaministers, zum kommissarischen Generaldirektor der Provinzialversicherungsanstalt und der Lebensversicherungsanstalt der Rheinprovinz ernannt worden ist.

Unterhaus beschließt Wirtschaftsboykott gegen Deutschland?

London, 13. Mai. Der Abgeordnete Mandel von der Liberalen Partei hat im Namen seiner Freunde beim Unterhaus einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Boykott aller deutschen Waren von Staats wegen anordnet als Antwort auf die Verletzung der Friedensverträge durch die deutsche Regierung; diese Verletzung der Friedensverträge wird in der vom deutschen Außenminister angedrohten und teilweise bereits vollendeten Aufrüstung Deutschlands erblickt. Ueber diesen Gesetzentwurf wird am Mittwoch den 17. Mai im Unterhaus beraten werden.

Ein schöner Empfang!

Blamage statt des erhofften Triumphzuges.

Wien, 13. Mai. (Eigenbericht.) Heute nachmittag kamen die in Wien bereits seit einigen Tagen mit großem Pomp angekündigten reichsdeutschen Hakenkreuzführer an. Ihr Empfang gestaltete sich zu einem kläglichen Mißerfolg der Nationalsozialisten. Von den anvisierten Ministern kamen lediglich der bayrische Minister Brandl und der preussische Landtagspräsident Kertl; die sonstigen Begleiter waren durchaus untergeordnete Funktionäre, die überhaupt nicht bekannt sind.

Als das Flugzeug in Wien landete, hatte die Polizei alle Zugänge zum Flughafen abgesperrt und ließ lediglich 17 Funktionäre der Wiener Nationalsozialisten, den deutschen Gesandten Riech und Beamte der Postkammer zum Flughafen vor.

Nach der Ankunft des Flugzeuges spielte sich ein diplomatischer Zwischenfall ab, der wahrscheinlich in Europa seinesgleichen sucht. Der Vizepräsident der Wiener Polizei Stube ließ sich dem Minister Dr. Brandl vorstellen und begrüßte ihn dann namens der österreichischen Regierung mit folgenden Worten:

„Ich habe die Ehre, Ihnen namens der

„Pfui!“ „Hitler verrecke!“

An der Stadtgrenze kam es zu Zwischenfällen, da sich dort eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die die Nazi-Führer mit Pfuirufen und mit „Hitler verrecke!“ überschüttete. Die Gemeindeführer, an denen sie vorüberfahren, waren rot beflaggt und auch aus diesen Häusern ertönten ununterbrochen Pfuirufe.

Schließlich wurden die Demonstrationen gegen die Hakenkreuzler so stark, daß die Polizei in der Praterstraße die Weiterfahrt auf dem im voraus festgesetzten Weg verbot und die Kolonne durch die menschenleere Lafettenstraße ins Braune Haus im VI. Bezirk dirigierte.

Während auf der Ringstraße und auf der Mariahilferstraße, über die die Nazi-Autos ursprünglich ihren Weg nehmen sollten, die Nationalsozialisten im strömenden Regen stundenlang vergeblich Spalier bildeten, mußten die Gäste durch leere Nebengassen ihren Weg suchen.

österreichischen Regierung mitzuteilen, daß Ihr Besuch in Österreich nicht willkommen ist. Nichtsdestoweniger wird für Ihre persönliche Sicherheit gesorgt werden. Ich muß Sie aber bitten, sich jeder politischen Kundgebung zu enthalten.“

Der Hakenkreuz-Minister war über diesen Affront außerordentlich bestürzt und stammelte lediglich: „Ich danke der österreichischen Regierung für diesen Empfang.“ Die Nazis schrien sich hierauf in zwanzig Automobile und fuhren durch ein dünnes Spalier von Hakenkreuzlern nach Wien.

Der Tag verlief im allgemeinen ruhig. Im ganzen wurden 71 Nationalsozialisten wegen Widersehlichkeit gegen die Anordnungen der Polizei verhaftet.

Die „Gäste“ ziehen nicht.

Für Abends hatten die Nazis die Engelmann-Arena, die 10.000 Personen faßt, gemietet, um dort den deutschen Minister sprechen zu lassen. Da man angenommen hatte, daß viele mehr Leute die deutschen Gäste würden hören wollen, hatte man auch eine Reihe anderer Säle gemietet und mit Lautsprecheranlagen versehen, so daß auch dorthin die Rede hätte übertragen werden können. Als die Versammlung aber dann ihren Anfang nehmen sollte, stellte sich heraus, daß nicht einmal die Engelmann-Arena voll war. Im letzten Augenblick wurden daher alle Parallel-Versammlungen abgesetzt.

Heute Heimwehraufmarsch in Wien.

Sozialdemokratische Maßnahmen gegen etwaige Putschversuche.

Mit mehr Beunruhigung sieht man dem morgigen Tag entgegen, an dem der Heimwehraufmarsch in Wien stattfinden soll. Die Heimwehr meldet, daß sie 40.000 Mann nach Wien bringen wolle, in Wirklichkeit dürfte es ihr aber kaum gelingen, mehr als 8000 Leute aufzubringen.

Ueber die Pläne, die die Heimwehr mit diesem Aufmarsch verbindet, schwirren im In- und Ausland die wildsten Gerüchte. In Deutschland haben heute nachmittags die Rundfunksender gemeldet, daß die Heimwehr für morgen die Besetzung des Wiener Parteihauses in der Nechten Wienzeile, der Gewerkschaftshäuser und auch des Rathauses plane.

Die sozialdemokratische Partei hat auf alle Fälle strengste Alarmbereitschaft der Ordnungsmächten und der Wiener Arbeiterchaft angeordnet. Im Laufe des morgigen Vormittags werden in Wien 61 Massenversammlungen mit

Festkonzerten von der sozialdemokratischen Partei veranstaltet, die als Gegenkundgebung gegen den Heimwehraufmarsch gedacht sind.

Blutige Zusammenstöße in St. Pölten.

St. Pölten, 13. Mai. Heute kam es hier zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern des christlichsozialen Freiheitsbundes und Nationalsozialisten. Der christlichsoziale Freiheitsbund hatte eine Uebung veranstaltet; bei der Rückkehr wurden die Leute von Nationalsozialisten überfallen und verprügelt. Es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen beiden Gruppen. Die Christlichsozialen verkehrten sich in ihrem Parteihaus und waren Biertrinker auf die Nazis herab. Mehrere Christlichsoziale wurden bei diesen Zusammenstößen schwer verwundet und mußten ins Spital gebracht werden.

Eingriffe in die Privatwirtschaft strengstens verboten!

Scharfe Erlässe von oben.

Berlin, 13. Mai. (C. P. B.) In der letzten Zeit mehrten sich die Anordnungen verschiedener verantwortlicher Faktoren, aus denen das Bestreben klar hervorgeht, dem allzu starken Anwachsen von Eigenmächtigkeiten der nationalsozialistischen Organisations-Einheiten zu gebieten.

So wurde für die städtischen Unternehmungen in Berlin eine Anordnung erlassen, in der es als unzulässig bezeichnet wird, daß die nationalsozialistischen Betriebsstellen selbst in die technische oder geschäftliche Leitung des Unternehmens oder sogar in Personalfragen eingreifen.

Auch aus Lehrerkreisen wurde gemeldet, daß die nationalsozialistischen Funktionäre einen Druck auf die Lehrerschaft ausübten, in ihre Organisationsstellen einzutreten, dem die Lehrerschaft zum größten Teil aus Besorgnis um

ihre Existenz nachgegeben hat. Eine Massenbeschwerde dieser Art hat der deutsche nationale Lehrerverband dem Minister Ruft überreicht. In seiner Antwort erwiderte Minister Ruft, daß er in Zukunft keinen Terror dulden werde, von welcher Seite er immer komme.

Auch der Reichskommissar für die Wirtschaft Dr. Wagner hat eine Verordnung veröffentlicht, in der die Einsetzung von Kommissaren, die Befestigung und der Ertrag nicht genehmer Personen und direktes Eingreifen in das Wirtschaftsleben dem „Kampfbund des Gewerbestandes“ auf das strengste untersagt wird.

Die Fachschaft der Reichsbahn der NSDAP hat eine Resolution veröffentlicht, in der heftige Angriffe gegen die Leitung der Reichsbahn enthalten waren. Der Reichsminister Goebbels hat an alle Blätter das Ersuchen gerichtet, diese Angriffe keinesfalls zu veröffentlichen.

Die sudetendeutsche Schule.

Beitragend, schützend, fördernd steht seit jeher die Sozialdemokratie zur deutschen Schule. Als Partei der Arbeiter wünschlichen, wollen wir gute, moderne, von guten Lehrern geführte Schulen, weil bestmögliche Schulbildung auch bestmögliche Voraussetzung des Bestehens der Arbeiter im Daseinskampf und des kulturellen Aufstieges unserer Klasse ist. Als deutsche Sozialdemokraten haben wir uns seit jeher gegen die enge und kleinliche Klugheit gewendet, gegen diese vermeintliche Klugheit, deutsche Kinder in tschechische Schulen zu schicken, weil Anteilnahme der Arbeiter am Kulturleben doch zunächst nur möglich ist auf dem Wege der Erwerbung deutschen Kulturgutes, und weil wir dieses Kulturgut für so kostlich halten, daß es Verarmung jedes unserer Klassenangehörigen bedeuten würde, von ihm ferngehalten zu werden. Wir haben also immer für die deutsche Schule in der Tschechoslowakei gekämpft.

Daß die eigennationale Schule das wichtigste Bestitztum der Sudetendeutschen ist, da von ihr die Erhaltung des deutschen Eigenlebens abhängt, das wirkliche Deutschsein der Deutschen, — diese Erkenntnis ist wohl allen sudetendeutschen Parteien gemeinsam. Ist aber die deutsche Schule in der Tschechoslowakei für uns so wichtig, die wirkliche deutsche Schule, dann muß man die Tschechoslowakische Republik als demokratischen Staat bejahen. Denn man muß sich darüber klar sein, daß die deutsche Schule in einem nichtdemokratischen, in einem faschistischen tschechoslowakischen Staate, soweit sie überhaupt bestehen bliebe, wesentlich anders wäre als die heutige! Aber wirklich bejahen kann die Demokratie in diesem Staate nur, wer überhaupt die Demokratie will, wer nicht nach Art der Hakenkreuzler und der deutschnationalen zwar zugibt, daß für die Tschechoslowakei die Demokratie notwendig ist, gerade für die Deutschen, und daß hierzulande Schulen, in denen die Kinder in bestimmten Nachtideologien erzogen würden, verheerend für das deutsche Volk wirken müßten, für die übrige Welt aber und vor allem für Deutschland die Diktatur über die Volksgemeinschaft wolle. Denn es kommt nicht darauf an, daß man sich, als Hakenkreuzler, feufzend mit der Demokratie in der Tschechoslowakei abfindet, abfindet damit, daß hier die Kinder von Nazis und sogar von Juden in der Schule nicht als Minderwertige behandelt werden dürfen, weil der Verlust der Demokratie in der Tschechoslowakei schließlich dazu führen würde, daß alle deutschen Kinder so behandelt würden. Sondern darauf kommt es an, daß man bereit und fähig ist, die Demokratie grundsätzlich, aus Ueberzeugung zu bejahen. Der Sudetendeutsche, der sie ablehnt, schädigt das deutsche Volk in der Tschechoslowakei. Der Sudetendeutsche, der jenen Grundsätzen, die der Schulminister Dr. Döcker in seiner Rundfunkrede verkündete und begründete, nicht zustimmt, schädigt das deutsche Volk. Denn nicht nur vom Standpunkte des demokratischen Staates aus, sondern nicht minder von dem der sudetendeutschen Bevölkerung aus ist die Erziehung zur nationalen und religiösen und rassischen Duldsamkeit und im Geiste der Völkerverbrüderung notwendig. Nur wenn die Jugend aller Nationen in solchem Geiste erzogen wird, wird die Demokratie im Denken und Wollen aller Völker des Staates befestigt, damit aber auch die nationale Stellung der Sudetendeutschen.

Genosse Dr. Döcker hat kluge und mutige Worte gesprochen. In einer Zeit, da der Sieg der deutschen Kontrevolution und die Barbareien und Dummheiten der Herren des „Dritten Reichs“, die ja ausgesaugt werden als Laten des deutschen Volkes, das gegen

diese Schöpfung nicht protestieren kann, weil es gefesselt und geknebelt ist, allzu leicht als Juridiktur des ganzen deutschen Volkes in die Barbarei erscheint, war diese Rede des Schulministers, die so scharf unterschied zwischen dem Volke Goethes und dem neudeutschen Ungeheiß, tapfer auch gegenüber dem aus dem Militarismus neue Kraft gewinnenden tschechischen Nationalismus. Und tapfer war sein Bekenntnis zum Geiste der Völkerverständigung, zum Grundgedanken des friedlichen Zusammenlebens der Völker auch in diesem Staate, — tapfer, weil der tschechische Nationalismus so gerne auf die nationalsozialistischen Strömungen innerhalb der Sudetendeutschen verweist, um damit seine eigene Herrschaftsideologie zu begründen.

Nicht nur die deutschen Sozialdemokraten — alle Sudetendeutschen müßten, wenn sie nur kühler Ueberlegung fähig wären, den Standpunkt Dörers billigen, es nicht zu dulden, daß ein Geist der nationalen, religiösen und Rassen-Unduldsamkeit in unser Schulwesen einziehe. Denn nicht allein das tschechische Staatsinteresse, und wahrlich auch nicht allein das der sudetendeutschen Arbeiter, sondern das der gesamten sudetendeutschen Bevölkerung erfordert es, daß jeder Versuch, den Gewaltgeist in die Schulen zu tragen, verhindert werde. Es sind, erzählt von den Wellen des über die Reichsgrenzen brandenden Hakenkreuznationalismus, gar manche Sudetendeutsche erfährt worden von einem nationalsozialistischen Raub, von nationalsozialistischem Machtraub. Sie werden aus Dr. Dörers Worten zunächst nichts anderes heraushören als die — für einen slowakischen Minister des tschechoslowakischen Staates selbstverständliche — Verletzung des Staatsinteresses und hinweghören über alles andere, hinweghören auch darüber, wie sehr in dieser Rede das Bestehen einer völkergemäßen, dem deutschen Volke dienenden Schule mit dem Staatsinteresse verbunden war. Aber nach jedem Raub folgt, das gilt wenigstens für die Mehrzahl der Menschen, eine Ernüchterung. Im Hitler-Deutschland sind heute schon viele ernüchtert, aber sie dürfen es nicht zugeben. Auch hierzulande wird, und wahrscheinlich recht bald, die Ernüchterung kommen. Und dann sollen diejenigen, die heute in Dr. Dörers nur den Tschechoslowaken sehen und den Sozialdemokraten und deshalb den Inhalt seiner Rede nach halbem Anhören ablehnen, sie überdenken — und dann werden wohl auch außerhalb unserer Partei Sudetendeutsche zur Erkenntnis kommen, daß jener Gedanke des tschechischen Humanismus, von dem Dr. Dörers ausging, durchaus in Einklang ist mit den wahrhaft großen, mit den unvergänglichen Ueberlieferungen der Großzeit des deutschen Geisteslebens, der deutschen Klassik, und daß die Schule der Sudetendeutschen dann eine deutsche Schule im besten und edelsten Sinne des Wortes sein wird, wenn die tiefe Menschlichkeit Komenzys und der herrliche Idealismus und Humanismus der deutschen Klassiker Gehalt und Weg des tschechischen und des deutschen Schulwesens in der Tschechoslowakei bestimmen.

Bilderbogen aus dem Dritten Reich.

Selbstverwaltung ohne Sozialdemokraten.

Nach einer Mitteilung der Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums hat das thüringische Innenministerium die zuständigen Behörden angewiesen, sozialdemokratisch eingestellte Persönlichkeiten als Bürgermeister und Beigeordnete nicht mehr zu bestätigen. Vor der Bestätigung eines neugewählten Bürgermeisters oder Beigeordneten sind genaue Nachforschungen über seine bisherige Betätigung anzustellen und ein Strafregister beizulegen.

In Berlin hat auf Grund von Erlassen des preussischen Innenministeriums Oberbürgermeister Dr. Zahn angeordnet, daß Mitglieder der SPD, die in Deputationen und Kommissionen neu gewählt werden sind, nicht als Mitglieder dieser Körperschaften gelten, und daher an deren Sitzungen nicht teilnehmen dürfen.

Mit 3000 SA-Leuten gegen die Düsseldorfer Arbeiterschaft

Die Nationalsozialisten haben auf die entschiedene Zurückweisung verschiedener faschistischer Provokationen in den Arbeiterbezirken von Düsseldorf, bei denen mehrere SA-Leute ihr Leben lassen mußten, mit einer riesigen Strafexpedition geantwortet, bei der 3000 SA-Leute und mehrere Hundertschaften der Polizei eingesetzt wurden. Die fast 4000 Mann starke braune Armee drang in die Arbeiterbezirk ein, wo sie wie in Feindesland hauste. Zahllose Arbeiterwohnungen wurden völlig demoliert und unter den verwundeten Arbeitern befinden sich mehrere Frauen, zwölf Arbeiter sind „spurlos verschwunden“. Offiziell wird gemeldet, daß 60 Personen dabei verhaftet wurden.

Wieder ein ausländischer Journalist verhaftet.

In Warnemünde wurde ein schwedischer bürgerlicher Journalist verhaftet, weil er seinem Blatte einen Artikel betitelt „Durchdringender Terror aus der Nähe gesehen“ vermittelte hatte. Den braunen Machthabern ist es begreiflicherweise unheimlich, daß es Leute gibt, die den Terror aus der Nähe gesehen haben.

Fememorde.

In der Nähe von Kiel wurden in den letzten Tagen zwei Anschläge auf ein SA-Mitglied verübt, das sich den Jörn eines Gauführers zugezogen hatte, weil der Mann in einem Nazi-Lokal die Frage gestellt hatte, wann die Reichsregierung daran denke, mit den großen Versprechen über Arbeitsbeschaffung, die vor den letzten Reichstagswahlen abgegeben wurden, Ernst zu machen. Beim letzten Anschlag wurde der SA-Mann durch einen Schuß aus dem Hinterhalt verletzt.

Die Kehrseite der faschistischen Herrschaft.

Das bisher völlige Verfagen der faschistischen Herrschaft auf wirtschaftlichem Gebiete, versuchen die Herrschenden in Deutschland durch Propaganda, Theater und Spiele zu verbergen. Aber über all dem lauten und aufdringlichen Treiben spüren die Volksmassen an eigenen Leiden deutlich die wirtschaftliche Wirkung dieser Herrschaft. Infolge der wahnwitzigen Politik ist in den letzten Wochen in Deutschland der Preis für das täglich im Haushalt gebrauchte Öl von 42 auf 67 Pfennig gestiegen, der Preis für die billigste Margarine von 25 auf 65

Pfennig. Sogar kommt, daß diese billigste Margarine nicht immer zu haben, weil sie kontingentiert ist. Mit Fett ist das ähnlich.

Diese kleinen Alltagslichkeiten des Lebens bleiben natürlich nicht ohne Wirkung. Die Klarstellung dieser Tatsachen, die in der erlaubten Presse nicht berichtet werden dürfen, ist dringend notwendig, um auch dadurch die Widerstandskraft zu schaffen, durch die der von allein nicht abwirksame Faschismus überwunden werden kann.

Die Gegenwehr in den Betrieben.

Die Tatsache, daß Hitler in Deutschland widerstandslos sitzen konnte, hat sich lähmend auf die deutsche Arbeiterbewegung gelegt. Die Versuche von Arbeiterorganisationen, legal sich dem geschaffenen Zustande anzupassen, hat diese Fäulnis noch verstärkt. Von unten her setzt jetzt trotzdem in den einzelnen Betrieben ein unterirdisches Regieren ein. Innerhalb der NSD wachen die Zellen der sogenannten Avantgardisten heraus. In der Metallindustrie spielen sich Kleinkämpfe ab, die zum Gegenstand die Höhe des Affordlohnes haben. Bekanntlich werden offen in Tarifverträgen durch Aufhebung der Unabdingbarkeit oder auch stillschweigend die Leistungs-löhne eingeführt. Ein wichtiges Zugeständnis der NSDAB an die Wirtschaft, der damit die Bahn zur verstärkten Ausbeute frei gemacht wird. Die Herren vom NSDAB sind derart beschränkt oder wittern Morgenluft, daß sie noch vor dem 1. Mai zu erheblichen Lohnabzügen geschritten sind. In der Metallindustrie, in der die Affordarbeit vorherrschend ist, ist das auch ohne Anfechtung möglich. Besonders im Maschinenbau, der in Berlin zu Hause ist. In Betrieben, in denen die NSDAB Fuß gefaßt hat, ist es darüber in den Zellen schon zu Auseinandersetzungen gekommen. Die Funktionäre, die als Paradeferde geführt werden und die sogenannten „Schweine“ bekommen, weigern sich dem Willen ihrer Arbeitssollegen zu entsprechen. „Im Interesse der Wirtschaft können die Arbeitgeber nicht anders handeln. Gesamtwohl geht vor Eigennutz.“ Wie schön paßt doch diese Phrase auf die sozialreaktionären Pläne der Unternehmer. Der Staat als Arbeitgeber wird gefordert. Hier treten die ersten Spannungen auf, trotz der schönen Transparente mit ihren Aussprüchen, die man am 1. Mai sehen konnte. Einige Zellen fordern sogar Kontrolle und Verwaltung der Betriebe. Uebergriffe sind schon vorgekommen. Deshalb die Verordnung über Eingriffe in die wirtschaftlichen Unternehmungen.

Der Wille zur Gegenwehr in der Arbeiterschaft ist vorhanden. Er muß aber organisatorisch zusammengefaßt werden und sich im Rahmen des Möglichen auswirken. Sonst werden widerstandsbereite Arbeiter weiter zermürbt und entmutigt, und die Folge davon wird weitere Festigung und Stärkung der faschistischen Herrschaft sein.

Wie sozialdemokratische Erklärungen zustandekommen.

Karlsruhe, 13. Mai. In Württemberg sind die sämtlichen Mitglieder des Bezirksvorstandes der sozialdemokratischen Partei verhaftet worden; unter Androhung der Todesstrafe wurden sie gezwungen, eine Erklärung zu unterschreiben mit der Aufforderung „an alle Parteimitglieder“, sich in die Front der nationalen Revolution einzugliedern, ferner mit dem Ersuchen an die Abgeordneten der Partei, ihre Mandate in Zukunft im Sinne Hitlers zu gebrauchen.

Jugendherbergen und Gleichschaltung.

„Für die deutsche Jugendherberge!“ Unter diesem Titel wird in dem gleichgeschalteten Organ des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen ein Aufruf des Verbandsleiters Baldur von Schirach veröffentlicht. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

„Im Rahmen meiner Pläne zur Zusammenfassung der Jugendarbeit im Sinne des neuen Staates beabsichtige ich, besonders die Jugendherbergen zu berücksichtigen, sie von Marxisten und anderen Staatsfeinden zu säubern und sie so ihrer tieferen Bestimmung zuzuführen: Heimstätten zu sein der Treue des jungen Volkes zum heiligen Vaterland.“

Es handelt sich um jene mittlerweile aus der Leitung des Herbergswesens entfernten und von der Betätigung der Jugendherbergen ausgeschlossenen Marxisten, deren Mitwirken das Netz deutscher Jugendherbergen tatsächlich zum großen Teile seine Entstehung verdankt. Ein enges Zusammenwirken aller wandernden jungen Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen hat der deutschen Jugend Stätten der Erholung und des Verweilens geschaffen, hat mitgeholfen, auch den ärmeren Schichten der Jugend Schönheit und Freude zu erschließen. Das Werk konnte nur gedeihen, weil alle zusammenstanden, die guten Willens waren; es gedieh jenseits der Politik.

Als aber das Dritte Reich ausgebrochen war, wurden zahlreiche Jugendherbergen in Konzentrationslager für politische Gefangene umgewandelt und später hat man die Marxisten im Herbergswerk gedenkt: kein Angehöriger der Verbände der sozialistischen Arbeiterjugend, der Jugendabteilungen in den freien Gewerkschaften, bei den Naturfreunden und im Arbeiter-Turn- und Sportverband darf mehr die Jugendherbergen besuchen, die seine Väter auch ihm bauten. So hat es Baldur von Schirach verfügt.

Nach den Grundsätzen, die einst im deutschen Herbergswerk galten, wurde auch das sudetendeutsche Jugendherbergswerk gestaltet. Innige Beziehungen herrschten zwischen den beiden Verbänden; sie wurden noch durch die lebendige Verbindung bestärkt, die durch die wandernde Jugend selbst hergestellt wurden. Der sudetendeutsche Jugendwanderer durfte sich in den reichsdeutschen Herbergen genau so heimisch fühlen, wie der reichsdeutsche bei uns.

Die Arbeiterjugend hat in Deutschland kein Recht mehr auf die Herbergen. Dazu kann niemand, dem das Gedeihen des Herbergswerkes am Herzen liegt, schweigen; der Protest, der sich gegen die Entrechtung der deutschen Arbeiterjugend erhebt, muß ein Protest aller sein, die sich zum Herbergswerk um seines sozialen Inhaltes willen bekennen!

Wer die Grundsätze des sozialen Zusammenwirkens im Herbergswesen mit Füßen tritt, muß der Achtung aller wirklichen Freunde des Herbergswerkes gewärtig sein! Das hat mit Politik nichts zu tun, sondern nur mit menschlichen und sozialem Empfinden.

Die Arbeiterjugend, die bis jetzt nicht nur direkt, sondern durch die erwachsenen Vertrauensleute der Arbeiterbewegung in den Selbstverwaltungskörpern auch indirekt an dem Ausbau des sudetendeutschen Jugendherbergswerkes mitwirkte, fände es unerträglich, wenn der Verband für sudetendeutsche Jugendherbergen zu den Gesch-

48
KARL
 UND DAS 20. JAHRHUNDERT
 Roman von Rudolf Brunngraber
 Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Wie kommt es, wollte Karl wissen, daß Fortpflanzung zwischen Nagerwandern schädlich ist? Doch Amander zuckte nur die Achseln: In Schottland soll es, nach der Statistik, nicht schaden. In Madagaskar werden die Frauen davon unfruchtbar; vielleicht weiß man es nicht.

Diese Wendung war im Vergleich zu der Gewissheit, mit der Amander über den Gegenstand zu sprechen begonnen hatte, kessam. Auch hätte er, denn er war sichtlich ein gebildeter Mann wohl noch einiges hinzufügen können, etwa, daß die Vespertiden, Brüder und Schwestern sich nicht verheiraten zu lassen, gewiß älter als die Bibel sei. Aber das Thema war ihm nun offenbar gleichgültig. Vielleicht war er nur aus einem gefühlsmäßigen Anlaß darauf zu sprechen gekommen. Jedenfalls blätterte er nun, ins Zimmer hineintretend, eine Mappe auf, die in Dubenden Bildreproduktionen die vor Gesundheit strotzenden Modelle des Anders Jörn zeigte. Und Karl mußte an Maryna denken. Demnach war es unvermeidlich, daß er sich mit Anders' Bibliothek befaßte, die keinen Quadratmeter Wand freiließ. Dieser Magister las die Edda isländisch, altschwedisch, althochdeutsch und neuhochdeutsch. Aber er las auch Arthur Schnitzler, in dessen Erzählungen er sich die Bedeutung der Dialektausdrücke an den Rand stenographiert hatte. Bei dieser Gelegenheit erhielt Karl zum erstenmal eine autoritative Auskunft über die Literatur seiner Nation. Inzwischen ging es ihm näher, zu fühlen, daß auch für feines-gleichen das Genügen an einem Holzfallerleben nicht unbedingt das Erschöpfende sein mußte. Karl drehte sich neugierig nach dem Himmel um, der

über dem Balkon stimmerte, so verändert, so feierlich fand er die Luft. Und als Amander nun alte Dokumente zeigte, Dokumente aus dem 16. und 15. Jahrhundert, von Hexenprozessen und Grundverkäufen, war es Karl, er mußte Leute vom See heraufkommen lassen, in Lederwärmern, mit Bichelhauben und Hellebarden. Zum erstenmal überfiel ihn das Gefühl von der Einmaligkeit des Daseins. Das also wohl noch einen anderen Sinn haben sollte, als bloß behaglich zu sein.

Abends begleitete Amander Karl ein Stück zurück. Da sie dabei am Seeufer entlang gingen, kamen sie am Tanzboden vorbei, dessen Balken Karl oft gesehen war. Ein runder Bretterboden zwischen den Böden, in der Mitte in einer Kiste zwei Harmonikaspieler, darum sich drehende Paare und in der Nähe zwei Mädchen in einem improvisierten Kaffeekiosk. Die eine war Karl nicht ganz unbekannt. Sie hieß Elina und hatte eine sehr weiße Haut und breite Hüften. Aber er schämte sich. Denn er sah heute das Zufällige an diesen Mädchen die ihm fast ein Jahr seine Welt gewesen waren. Da trat Amander unter die Bäume hinein und kaufte zwei Schalen Kaffee, obzwar er kaum ein Verlangen danach haben konnte. Er klatschte den Harmonikaspielern und machte eher den Eindruck eines Menschen, der die Leute beneidet, als daß er sie gering achtete hätte. Karl erkannte, daß er noch lange nicht ausgearbeitet hatte, und die Scham, die ihn jetzt besiel, war nicht wie ein Gewissensbiß, sondern wie eine Ergriffenheit. In dieser Nacht die unterwandt hell blieb, konnte sich Karl einer Traurigkeit nicht erwehren. Es war ihm, als müßte er um Hilfe beten, damit er nicht mit allem immer so am Anfang bleibe. Doch versiel er nicht der knabenhaften Hilflosigkeit, zu der er neigte. Auch darin war nun Amander bei ihm, der ihm wie ein Held erschien, wenngleich er nicht hätte sagen können, warum. Die Empfindungen dieser Nacht wurden Karl zum glühenden Anlaß, streng gegen sich zu sein.

Aber er sollte vorerst keine Gelegenheit dazu haben. Als er nach zwei Tagen, wie es verabredet worden war, seinen Besuch in Ormus wiederholte, lud ihn Amander zu einer Lapplandsfahrt ein. Amander brachte die Einladung in einer Weise vor, als hätte er auf Karl warten müssen, um an dieser Reise, an die er schon lange gedacht hatte, Gefallen zu finden. Warum, mußte Karl denken, fährt er nicht mit einer Frau? Jedenfalls schämte sich Karl der Liebe, die ihm entgegengebracht wurde. Denn diese Innigkeit war eine andere als die Oscar Petersons, sie machte föhlich einen langen Weg, ehe sie an die Oberfläche kam. Sie hatte etwas Beklemmendes und Karl hätte ihr auch dann nicht widerstehen können, wenn ihn die Vorstellung der Reise nicht berauscht hätte. So wurde dies ein beispielloser Sommer für ihn. Ein Sommer, an dem die Tage weit waren wie manche in den Kriegsjahren, nur daß die Erde nun, mit der Sonne auf sich, den unzähligen Seen und ewigen Wäldern, gleich einem Gefälle von lodenden Treppen das Herz immer weiter hinauszog, als gäbe es irgendwann hinter dem letzten Horizont, einen Ort, an dem ihr Friede mit der süßen Bläue oben ineinander-münden und das Herz stillstehen müßte vor Seligkeit. Und wenn es einen Menschen gab, der seine Liebe zu den Gräsern und Wasser und Wollen ausdrücken konnte, daß es einen wie eine leise Erweckung traf, dann war es Amander. Er konnte, morgens beim Brunnen, mitten im Walden innehalten und sagen, welch ein Tag! Dann sah er in die Sonne mit dem wasserüberperkten Gesicht, als müßte er den Kopf über sie schütteln. Im Anblick des Nebelkisses legte er sich hin und sagte: ein Berg ist schön. Und am Lufesjour, an einem Abend, der gleich allen Nächten weiß war wie der Tag, verließ er das Ufer nicht, obwohl die Wälder dicht wie die Wälder eines Reches in der Luft hingen. Hinter Vellivara lebten sie vierzehn Tage bei einem Lappensamm, wo Amander mit den kleinsten Kindern eine Schwe-

dich-Schule aufmachte. In Luleå aber, schon auf der Rückreise, sagte er zu Karl in der Pension: Ich habe mich bisher getraut, daß du ohne Frau bist. Aber nun mußt du dich um eine umsehen bei uns.

Sie kamen Ende September heim, als die Tage schon stürzend kürzer wurden. Karl brachte ein Gefühl der Lebensweite mit, eine Hochgenutheit, als hätte er die Gewähr gehabt, es könnte nun nie mehr ins Enge gehn. Eine neue Aussicht, die sich bot, befaßte ihn noch in dieser Unbekümmertheit. Pastor Enander nämlich, der ihn bei der Winter bei ihm zu Gast zu sein und ihm bei der Fertigstellung eines Werkes zu helfen, für das eine Anzahl Photos zu machen war, — Pastor Enander befaßte auch die Absicht, Karl auf eine Reise nach Island mitzunehmen, die er seiner Weiden wegen für den nächsten Sommer plante. So wurde Karl von der Fertigkeit, die er für die Schlachtfelder des Plove erworben hatte, in einen Geschrieenwinter geführt, in dem es nichts in der Welt zu geben schien als die 160 Weidenarten. Allein dann unterließ die Reise, weil die Frau des Pastors schwer erkrankte; und als der Sommer neuerdings mit weiten Himmeln aufschwärmte, fühlte Karl, daß es ihn in dem entlegenen Lillhärvald nicht mehr hielt. Es zog ihn in die Nähe des Lebens, nach Beg, in die „Stadt“, die das Kino hatte. Freilich kam es nun wieder nicht zu einem Aufenthalt in der Stadt selbst, in der jedes Häuschen anders gestrichen war, vom hellen Grün bis zum hellen Rosa, und in deren Vorgärten die jungen Birken standen. Denn das Bestimmende war wieder die Beschaffung des Unterhalts.

Diesmal wurde Karl nicht Holzschläger, wozu im Juli nicht die Zeit gewesen wäre, sondern Angestellter. Ihrer drei gingen sie wochenlang durch die Wälder.

(Fortsetzung folgt.)

Genossen und Genossinnen!

Der Arbeiter zur Geltung kommt! In die Wohnung des arbeitenden Menschen das Arbeiterblatt!

Sorgen wir dafür, daß der Einfluß der bürgerlichen Presse gebrochen wird und die Presse

nissen im reichsdeutschen Herbergsverband schwebte.

Es gilt, den Führern des gleichgeschalteten Herbergsverbandes in aller Deutlichkeit klarzumachen, welsch vernichtenden Schlag sie mit der Achtung der Arbeiterjugend gegen das Ansehen des Herbergsverbandes im Ausland und damit gegen die gesamte deutsche Jugend außerhalb der Reichsgrenzen geführt hat. Es gilt, den Gleichschalteten klarzumachen, daß die Entseignung, daß der brutale Diebstahl der Naturfreundehäuser, des Eigentums derselben Organisationen, die hierzulande ihre Häuser dem Herbergsverband zur Verfügung stellt und sie auf Grund des Gegenseitigkeitsvertrages auch reichsdeutschen Jugendwanderern öffnete, von allen Mitarbeitern an dem jüdisch-englischen Jugendherbergsverband mit Entschiedenheit abgelehnt wird.

Stellt man sich in den völkischen Kreisen tatsächlich vor, daß alles beim Alten bleiben kann? Daß die deutsche Arbeiterjugend dieses Landes, die sozialistische Jugend, die Jugend im Arbeiter-Turn- und Sportverband und die Naturfreunde, daß die gesamte deutsche Arbeiterbewegung auch weiterhin in einer und für eine Organisation wirken können, die ihr Entstehen und ihr Wirken dem Zusammenarbeiten aller verdankend, ihre sozialen Grundzüge vergesse, wenn es gälte, sie den deutschen Nationalsozialisten in Erinnerung zu rufen?

Der jüdisch-englische Herbergsverband kann und darf nur mit solchen Organisationen jenseits der Landesgrenzen zusammenarbeiten, deren Arbeit seinen eigenen Grundzügen entspricht. Er hat die Pflicht, vom reichsdeutschen Herbergsverband zunächst zu verlangen, diese Grundzüge wieder zur Geltung zu bringen und dafür zu sorgen, daß den Arbeiterorganisationen ihr geistliches Eigentum zurückgegeben und daß die Arbeiterjugend in den Herbergen gleichberechtigt werde. Sollte diesem Verlangen nicht Rechnung getragen werden, so muß das Gegenseitigkeitsverhältnis aufgehoben werden.

Die Arbeitsanleihe bringt Arbeit und verringert die Arbeitslosigkeit.

Die bereits gemeldet wurde, ist die Zeichnungsfrist für die Arbeitsanleihe bis Ende Juni verlängert worden. Dadurch wird vielen einzelnen Personen und privaten sowie öffentlichen Körperschaften Gelegenheit gegeben, Anleihe zu ziehen und so im Interesse der tschechoslowakischen Wirtschaft zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Verminderung der Zahl der Arbeitslosen beizutragen. Öffentliche Arbeiten sind vorläufig das einzige Mittel, um im Sommer bessere wirtschaftliche Verhältnisse zu erzielen und es Tausenden von Menschen wieder möglich zu machen, nicht von der Arbeitslosenunterstützung, sondern von ihrem Lohn zu leben. Tausenden von Menschen es möglich zu machen, sich ordentlich satt zu essen und für sich, für Frau und Kinder wieder ein brauchbares Kleid und ein paar ordentliche Schuhe zu kaufen.

Die Sozialdemokratie hat sich mit aller Kraft dafür eingesetzt, daß die Arbeitsanleihe beschleunigt wird, ihre Vertrauensmänner und Funktionäre werden in allen Körperschaften, in denen sie sitzen, ihre Pflicht tun und dafür sorgen, damit die Arbeitsanleihe einen recht großen Erfolg bringe und so das angestrebte Ziel erreicht werde.

Brany und Hitler.

Tschechisch-agrarisch-hakenkreuzlerische Freundschaft.

Der Chefredakteur der tschechisch-agrarischen Presse, Herr Senator Brany, über dessen Liebe zum Hakenkreuz wir erst gestern geschrieben haben, läßt sich in seiner Freundschaft mit Hitler nicht erschüttern. Beweis dafür ist eine Notiz auf der ersten Seite des „Veber“ vom 12. Mai, in welcher die Nachricht wiedergegeben ist, daß der Franz, den Herr Rojensberg auf das Grab des unbekanntem Soldaten niedergelegt hat, von einem Sozialisten entwendet wurde. Die tapfere Tat des englischen Offiziers hat sicherlich in der gesamten Kulturwelt Beifall gefunden — allerdings scheint zu dieser Kulturwelt Herr Brany nicht zu zählen, denn sein Blatt bringt die Nachricht unter folgendem Titel: „Ein Sozialist hat einen Franz vom Grabe des unbekanntem Soldaten entwendet — angeblich damit er demonstriere.“ Der „Veber“ glaubt wahrscheinlich, Kapitän Sears habe den Franz weggenommen, damit er ihn verkaufe! Die Sympathie im tschechisch-agrarischen Lager für Hitler muß sehr groß sein, wenn man die Motive einer so tapferen Tat in einer Weise verdächtigt, wie es im „Veber“ geschieht. Was wohl die öffentliche Meinung Englands zu einer solchen Bestimmung, wie sie da im Blatte des Ministerpräsidenten zur Schau getragen wird, sagen würde?

Zeugenverhör in Brünn.

Brünn, 13. Mai. Die heutige Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof wurde mit einer Erklärung des Staatsanwaltes Dr. Funtičet eingeleitet, in welcher er beantragt, das Verhör des Zeugen Tomel zu vertagen, da dieser mehrere

Male wegen Betrügereien bestraft wurde und ungläubwürdig sei.

Der erste Zeuge, der Drechslermeister Josef Kugel, kam am 21. Jänner, da er Schüsse hörte, in die Kaserne, wo er Zivilisten mit Gewehren antraf, die ihm sagten, daß ein faschistischer Umsturz ausgebrochen sei. Kugel wird mit dem Angeklagten Houkts konfrontiert, in welchem er mit Bestimmtheit den Mann erkennt, der damals im Wohnzimmer mit einem Gewehr stand. Houkts jedoch leugnet dies.

Der Dachdecker Franz Aufjedyh wurde aus der faschistischen Partei zweimal ausgeschlossen, scheint aber trotzdem weiter in der Organisation tätig gewesen zu sein. Mit dem Gutbesitzer Plekšas war er bei Gajda, dem Plekšas die Gründung einer nationalen Kavallerie vorschlug. Aufjedyh erzählte damals, er sei Kommandant der (agrarischen) Bauernkavallerie und er werde diese

den Faschisten zuführen. Aufjedyh erzählte dann, wie Aufjedyh immer wieder Umsturzpläne gemacht und allen Leuten davon erzählt habe.

Auf die Frage eines Verteidigers, ob es wahr sei, daß Aufjedyh das Deutsche Haus in Brünn in die Luft sprengen wollte, erwiderte der Zeuge bejahend.

Später rief der Vorsitzende wieder den Angeklagten Seidl vor, der seit gestern mit Aufjedyh verurteilt ist. Seidl bestätigt neuerdings, daß Aufjedyh in der Nacht zum 22. Jänner in der Kaserne war. In der Post habe ihn Aufjedyh anführen wollen, zu den Abgeordneten Zifibrun in die Affäre zu verwickeln. Seidl hätte durch seinen Vater den Abgeordneten Stranzky zu einem Besuch in der Jelle einladen lassen wollen; dort wollte ihm dann Aufjedyh sagen, daß Zifibrun von dem Aufjedyh gewußt habe. Er hoffe so Geld zu bekommen.

Bei der Konfrontation mit Aufjedyh hält Seidl keine Aussage aufrecht.

Herr Hitler hat das Wort!

Erst nach seiner Reichstagsrede wird in Genf weiterverhandelt.

Genf, 13. Mai. Die für Montag festgesetzte Aussprache im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz wurde heute abends vom Präsidenten Henderson auf nächsten Donnerstag verschoben. Diese Verschiebung hängt damit zusammen, daß sich der deutsche Delegationsführer Adoloh heute plötzlich für eine Lage nach Berlin begeben hat, um dort der Reichsregierung persönlich Bericht über die Lage auf der Abrüstungskonferenz zu erstatten. Adoloh will erst Donnerstag oder Freitag wieder nach Genf zurückkehren.

Die entscheidende Aussprache im Hauptauschuß wird also erst nach der für Mittwoch angekündigten Reichstagsrede Hitlers stattfinden. In hiesigen Kreisen rechnet man damit, daß es zu einer Änderung des Standpunktes der deutschen Regierung unter dem direkten und indirekten Druck Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in Berlin kommen wird, und ist der Meinung, daß die Rede Hitlers im Reichstag sehr gemäßigter sein wird. Daher hält man es nicht für angebracht, die Verhandlungen fortzusetzen, bevor nicht bekannt wird, welche Änderung in dem Verhalten Deutschlands bei der Abrüstungskonferenz eintreten wird.

Das offizielle Conti-Büro meldet über Hitlers angekündigte Reichstagsrede folgendes: Der Reichskanzler wird nicht nur die letzte

Phase der Genfer Abrüstungskonferenz und die Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen erörtern, sondern wird das Abrüstungsproblem in seiner Gesamtheit behandeln.

Neben dieser kritischen Entwicklung in Genf wird der Reichskanzler auch Stellung nehmen zu der Rede des englischen Kriegsministers und des französischen Außenministers, die beide nichts anderes bedeuten, als daß man jetzt Deutschland unter einen politischen Druck stellen will. Der Reichskanzler wird mit aller Deutlichkeit betonen, daß derartige Methoden am Ende zu einem Scheitern der Konferenz führen würden. Seit man Deutschland mit ultimativen Forderungen kommen will, so kann man sicher sein, daß Deutschland sich keinem Ultimatum beugen wird.

Im Ganzen gesehen wird es die Aufgabe der Rede des Reichskanzlers sein, in den Genfer Methoden Wandel zu schaffen. Der Reichskanzler wird dabei vor allem zwei Gesichtspunkte hervorheben: einmal Protest einzulegen gegen die Nichtabrüstung der anderen und zum zweiten, einzutreten für die deutschen Wehrverbände, die unter völlig falschem Blickwinkel gesehen werden. Wenn es gelingt, den notwendigen Wandel zu schaffen, dann kann die Abrüstungskonferenz einen Erfolg haben. Wenn diese Absicht aber scheitern sollte, dann ist die Konferenz heute schon tot.

Fabrikation von schweren Geschützen bei „Rheinmetall“.

(U.S.D.) Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Rhein-Metall-Werke (früher Ehrhardt) mit der Konstruktion der — bisher verbotenen — schweren Geschütz-Kaliber begonnen haben. Das Reichswehrministerium hat umfangreiche Aufträge an diese Firma gegeben, die seit der Verlagerung der Krupp'schen Kanonensabrikation nach Vofors (Schweden) die wichtigste deutsche Waffenfabrik ist. Es handelt sich zunächst allem Anschein nach um die Herstellung einer 15-Zentimeter-Haubitze, nach einem verbesserten Modell der bis zu Kriegsende im deutschen Heer gebräuchlichen S.F. 13.

Die Konstruktion dieses Geschützes geht in Spezialwerkstätten vor sich. Nur ausgesuchte Arbeiter, die ausschließlich der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation entnommen werden, sind hier beschäftigt. Die Werkstätten sind von Polizei und Nazi-Hilfspolizei-Abteilungen konzentrisch abgeriegelt; niemand darf sich ihnen nähern, der dort nicht beschäftigt ist.

Aus Stolzenbergs Giftgasküche

Hamburg (U.S.D.-Meldung.) Die hiesigen chemischen Fabriken des Dr. Hugo Stolzenberg, die ausschließlich Kampfgase fabrizieren, arbeiten bereits seit Mitte Februar mit Hochdruck. In Stolzenbergs Laboratorien wird das supergiftige Phosgen hergestellt. Am 20. Mai 1928 war ein Phosgen-Bomben-Bombardement in dem Hamburger Vorort Veddel lagerndes Quantum Phosgen in die Luft gegangen, was den Tod eines Dutzend Menschen und das dauernde Siedetum weiterer dreier Dutzend zur Folge hatte. Bekannt geworden ist auch die Niederlassung der Firma Stolzenberg in Trostl an der Wolga, wo sie mit Mitteln des Reiches für die Rote Armee einerseits und der Reichswehr andererseits einen Vorkurs genannten Giftstoff herstellte, der zur Fällung von Granaten Verwendung findet. Die Firma Stolzenberg arbeitet gegenwärtig ausschließlich für die Heeresleitung in Berlin, nachdem sie in den vergangenen Jahren vielfach für Auslandsrechnung beschäftigt war.

Edkstein wurde vergiftet

Uns liegen zu dem mysteriösen Tod Ernst Edksteins folgende Einzelheiten nunmehr vor: Edksteins Tod sollte geheim bleiben. Die Polizeipressestelle in Breslau war angewiesen, die Presse über den Tod unter keinen Umständen etwas über den Tod Edksteins zu veröffentlichen. Erst durch unsere Veroffentlichung wurde die genannte Stelle gezwungen, zuzugeben, daß Edkstein an Lungen- und Nierenentzündung gestorben sei. Diese medizinische Diagnose ist richtig, aber die genannten

Entzündungen waren nur typische Folgeerscheinungen einer — Vergiftung. Edkstein ist im Konzentrationslager von SA-Leuten langsam vergiftet worden, indem das Gift in das ihm gereichte Essen getan worden ist.

Wir haben den Tod Edksteins am 7. Mai gemeldet, tatsächlich ist Edkstein vor dem 3. Mai gestorben. Die Polizeipressestelle hat aber erst am 8. Mai abends, nachdem Prager Blätter Edksteins Ende in der Sonntagmorgenausgabe gemeldet hatten, diese Nachricht amtlich ausgegeben.

Eine Geisel-Affäre in Dresden.

Der Funktionär einer Angestellten-Gewerkschaft H. in Dresden, der außerordentlich gefährdet war, ist bereits vor fünf Wochen geflüchtet und hatte das Vermögen des Verbandes in Sicherheit gebracht. Die ihn verfolgende SA hat daraufhin zunächst den Kollegen verhaftet und H. durch seine Organisation wissen lassen, daß der Verhaftete nicht eher freigelassen wird, bevor H. sich nicht gestellt habe. H. hat daraufhin zunächst durch einen Kurier das Geld wieder nach Dresden geschickt. Als das aber nichts nützte, trat er mit seiner Frau in Verbindung, die ihm abriet, nach Dresden zu kommen. Diese Korrespondenz, besonders ein Telefongespräch, muß überwacht worden sein, denn nunmehr wurde die Frau verhaftet und befindet sich noch heute im Gefängnis, wo man sie so lange halten will, bis H. zurückkehrt. Als letzterer nun — wegen seines siebenjährigen, gelähmten Sohnes ängstlich geworden — mit einer Bekannten in Verbindung trat, wurde auch diese verhaftet.

Zur Krise des Sozialismus

nach in der Zeit der gewaltigen Offensive, die von der Reaktion in Deutschland gegen die Klassenfront der Arbeiter unternommen wurde, kritisch Stellung genommen werden. Aber die Auseinandersetzung über die Niederlage der Sozialdemokratie in Deutschland hat nur dann einen Sinn, wenn sie die geschichtliche Bedeutung dieses Kampfes klar betont und von diesem Gesichtspunkte aus die Methoden bestimmt, deren sich die sozialdemokratische Arbeiterkraft in der Verteidigung gegen den Kapitalismus und schließlich beim Angriff auf die bürgerliche Welt zu bedienen hat. Sie ist vollständig unfruchtbar und unernst, wenn sie keinen anderen Zweck verfolgt, als dem Allesbesserwisser Gelegenheit zu geben, der Rivale zu verkünden: Ich so mußte es kommen, wie ich alles schon vorausgesehen habe. So unachselnig nimmt A. L. in einem Leitartikel des „Freien Gedankens“ Stellung, dem Organ der proletarischen Freiendler also, die in der Mehrheit Sozialdemokraten sind. In diesem Artikel wird behauptet, „die Geschichte hätte uns bis auf das Tüpfelchen Recht gegeben“, d. h. also, die Freiendler bzw. Genosse A. L. haben gewarnt und gemahnt, ohne gehört zu werden, so daß der Zusammenbruch der deutschen sozialdemokratischen Bewegung eigentlich selbstverschuldet ist. In dem Artikel werden der Reihe nach die wirtschaftlichen, organisatorischen und weltanschaulichen Fehler, die gemacht worden sind, aufgezählt.

Was nicht aufgezeigt wurde, ist uns jedoch wichtiger! Nämlich die Feststellung, daß der stetig weiterwärtende Front der Reaktion in Deutschland eine immer mehr gespannte und zerrüttete Arbeiterklasse gegenüberstand, sieben Millionen Arbeitslose in ihrer Verzweiflung den unfinnigsten Versprechen Glauben schenkten und dadurch ein großer Teil dieser Arbeitslosen zur willenlosen Beute der Genfer ihrer Klasse wurde, und daß die stärksten Mächte der bürgerlichen Welt, die Wirtschaft und der Gewaltapparat von der Bourgeoisie rücksichtslos angewandt wurden, um die Widerstandskraft der Arbeiterklasse zu brechen. Nach einer verlorenen Schlacht die Generale anzulügen, um ein Ventil für die Massenwut zu schaffen, ziemt sich der bürgerlichen Welt, nicht aber für Sozialdemokraten, die nach einer Niederlage die Aufgabe haben, die Arme des Klassenkampfes neu zu organisieren und zu bewaffnen, sie vor allem mit neuen Siegesbewußtsein zu erfüllen. Damit sie in geschichtlich entscheidender Stunde schlagkräftiger denn je über den verlorenen Boden hinaus dem Proletariat die Welt zu erobern imstande ist.

Großmaul Ruhe.

Der Vorsitzende der Hakenkreuzfraktion im preußischen Landtag, der Herr Oberrechtspräsident Ruhe, beschäftigte sich, wie wir dem „Cesko Slavo“ entnehmen, in der preußischen Pressekorrespondenz u. a. auch mit den Verhältnissen in der Tschechoslowakei und leistete sich folgende Schimpfanreden gegen die deutsche Sozialdemokratie:

„Die Verfolgung der Hakenkreuzler in der Tschechoslowakei ist nur deswegen möglich, weil die rote Kanaille, welche sich Sozialdemokratie nennt, den Tschechen Sonderdienste leistet. . . Die jüdisch-englische Sozialdemokratie ist ein Schandfleck auf dem Körper des deutschen 90 Millionen-Volkes in Mitteleuropa.“

Wir wollen aus diesen Ergüssen des Herrn Ruhe weiter nichts zitieren und nur dazu bemerken, Herr Ruhe möge sich die Antwort darauf in der Tschechoslowakei selbst holen. Diese Antwort wird an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Streikparole in Danzig.

Danzig, 13. Mai. Auf Grund von Verhandlungen mit dem Völkerverbandskommissar Kostin und dem Senatspräsidenten Schem ist die Hakenkreuzflagge auf dem Gewerkschaftshaus zunächst wieder eingezogen worden und die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt.

Wegen der Bekämpfung des Gewerkschaftshauses durch SA hat die sozialdemokratische Partei die Generalstreikparole ausgegeben.

Ein merkwürdiges Geschäft der Sowjets.

Totio, 13. Mai. (Heuter.) Der Sowjetbotschafter besuchte heute den japanischen Außenminister und unterbreitete ihm den Antrag, daß die Sowjetunion den selbständigen Mandatsstaat anerkennen werde, falls Mandschuko die Ostchinesische Bahn laufe.

Für die Einhaltung der sozialpolitischen Schutzgesetze.

Die Gewerbeinspektoren klagen und fordern eine Exekutivgewalt.

Der Bericht der Gewerbeinspektoren beschäftigt sich an einigen Stellen mit der durchaus ungenügenden Einhaltung der sozialpolitischen Schutzgesetze, die besonders in der Zeit der Wirtschaftskrise nur zu oft illusorisch werden, da die Arbeiterchaft nicht immer auf ihre Einhaltung drängt und die Inspektionsorgane nicht über die notwendige Exekutivgewalt verfügen, um die Einhaltung zu erzwingen.

Das Urlaubsgesetz.

So wird über die Einhaltung des Urlaubsgesetzes gesagt, daß die Aufsicht über die Durchführung des Gesetzes außerordentlich schwierig sei. Oft habe schon die Gewährung des garantierten Urlaubes an die organisierten Arbeiter auf erhebliche Schwierigkeiten verschiedener Art. Man könne sich dann, so fährt der Bericht, „am besten vorstellen, wie es erst den unorganisierten Arbeitern bzw. den Lehrlingen und Jugendlichen ergehe, die zum Teil ihren Anspruch auf Urlaub aus Furcht vor der Entlassung oder vor einer sonstigen Bedrohung ihrer Existenz gar nicht erheben. „Alle Bemühungen der Gewerbeinspektoren nach einer einheitlichen und systematischen Durchführung des Urlaubsgesetzes sind deshalb nicht oder minder problematisch, weil man einfach nicht wirksam gegen jene Gewerbetreibenden einschreiten kann, die unter verschiedenen Vorwänden in dieser Hinsicht nicht ihre Pflicht erfüllen. Der Arbeiter kann ja zwar keine Ansprüche vor Gericht geltend machen, aber es liegt klar zutage, daß er das erst dann tut, wenn er mit keinem Arbeitgeber nicht im guten ausmarchen gegangen ist und mancher Arbeiter verzicht selbst da noch auf alle Ansprüche, damit er den Unannehmlichkeiten eines gerichtlichen Konfliktes ausweicht. Die ungenügenden Straffunktionen des genannten Gesetzes geben auch den Inspektionsbehörden keine genügende Grundlage, um gegen diese Unternehmer einzuschreiten, so daß bei einer ständigen Weigerung oft nichts anderes übrig bleibt, als den Beschwerdeführer doch darauf zu verweisen, daß er sein Recht vor dem Gericht geltend mache.“

Diese allgemeinen Erfahrungen haben insbesondere die Gewerbeinspektorate in Trautenuau und Kachau veranlaßt, auf

die Dringlichkeit der Ergänzung des Urlaubsgesetzes mit ausreichenden Straffunktionen

hinzuweisen. Das Gewerbeinspektorat in Trautenuau wünscht auch eine weitere Ergänzung in dem Sinne, daß die Unternehmer verpflichtet werden sollen, ihren Arbeitern den bezahlten Urlaub zu gewähren, ohne daß ihn diese erst anfordern müßten. Die gesetzgebenden Körperschaften sollten dieser Sache wirklich ihre Aufmerksamkeit schenken. Es muß ihnen selbst daran liegen, daß von ihnen beschlossene Gesetze auch sinngemäß eingehalten und nicht von verantwortungslosen Unternehmern sabotiert werden, die einfach auf die Notlage der Arbeiter spekulieren und sie um die Wohlthaten einer gültigen gesetzlichen Vorschrift bringen.

Andererseits darf man wohl hinzufügen, daß in jenen Betrieben, wo die Arbeiterchaft gewerkschaftlich organisiert ist, die Urlaubsbestimmungen eingehalten werden, da sich die Gewerkschaft und ihre Vertrauensmänner selbst darum kümmern, daß niemand geschädigt wird, während in Betrieben, wo die Arbeiterchaft keiner Organisation angehört, kaum eine Möglichkeit besteht, die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu erzwingen. Auch hier zeigt es sich, daß jene Arbeiter, die am Gewerkschaftsbeitrag sparen, das letzte Ende nicht in ihrem, sondern im Interesse des Unternehmers tun.

Die Arbeitszeit.

Ähnliche Beschwerden haben die Gewerbeinspektoren auch bezüglich der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit. Obwohl heute die meisten Betriebe kaum imstande sind, die gesetzliche Höchstarbeitszeit von 48 Stunden auszunützen, ergeben sich dennoch immer zahlreiche Fälle, wo die Arbeitszeitbestimmungen ganz nurwiegend überschritten werden. Hier kann man schon wirklich nicht von einer Notwendigkeit sprechen, sondern von reinem Mißwillen und von einer Mißachtung der gesetzlichen Bestimmungen, die auf das Schärfste geahndet werden sollte. Mit Recht stellt der Bericht der Gewerbeinspektoren fest, daß man in dieser mehr als schweren Zeit die mißwillige Vergrößerung der Arbeitslosigkeit vom moralischen Standpunkt nicht nur als Vergehen beurteilen könne und daß diesmal die Jahresberichte der Gewerbeinspektoren ein trauriges Zeugnis rücksichtslos menschlichen Egoismus seien. Obwohl die Aufsichtsbehörden nach neuerlichen energischen Aufforderungen des Zentralgewerbeinspektorates aufs gewissenhafteste für die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen eintreten, wobei sie sowohl von den Gewerkschaften als auch von Arbeitlosen wirksam unterstützt wurden, scheint es nicht, daß die Zahl der Betriebe, welche in ungeleglicher Weise die Arbeitszeit verlängerten, abgenommen habe. „Ein großes Bemühen für eine erfolgreichere Tätigkeit der Gewerbeinspektoren ist auch in dieser Sache die ungenügende Exekutivgewalt, welchem Mangel erst das geplante Gesetz über die Arbeitsinspektion abhelfen wird, welches das nunmehr schon fast fünfjährige Gesetz über die Gewerbeinspektion ablösen soll.“ Gegenwärtig können die Aufsichtsbeamten nur kontrollieren und darauf drängen, daß die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden, höchstens können sie dann festgestellte

Übertretungen den zuständigen politischen Behörden zur Bestrafung anzeigen, was „freilich ein sehr langwieriger und wenig erfolgreicher Weg ist“.

Der Bericht führt dann eine Reihe von Beispielen an, die wirklich zeigen, daß man hier gar nicht scharf genug vorgehen kann. So wurde in einer Spinnersrei im Trautenuauer Inspektionsbezirk durch 1 1/2 Monate hindurch 67 Stunden wöchentlich gearbeitet,

obwohl gleichzeitig verschiedene Arbeiter desselben Betriebes auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen waren. Das Königsgräber Gewerbeinspektorat mußte gegen 18 Fabriksleitungen Anzeigen wegen Nichtbeachtung des Gesetzes über die Arbeitszeit erstatten, das Gewerbeinspektorat Leitzen gegen 15 Fabriken, das Brünner Inspektorat gegen vier Fabriken usw.

Ein unerhörter Mißbrauch bleibt der bisher un-ausrottbare Mißbrauch, daß viele Betriebe bei kontinuierlicher Arbeit manche Arbeiterkategorien in zwei Schichten zu je zwölf Stunden arbeiten lassen, statt in drei Schichten zu acht Stunden, wie es den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Deshalb arbeiten diese Leute 84 Stunden wöchentlich statt der maximal zulässigen 56 Stunden und je zwei von ihnen nehmen immer einem dritten die Arbeit weg. Hauptächlich handelt es sich hier um die Heizer bei Ringöfen in den Ziegeleien, aber auch um Kesselheizer, um Riemenmacher, Schlosser, Maschinisten und andere Arbeiter in Zuderfabriken, zuweilen auch um Arbeiter in Papierfabriken, Mühlen, Bleichstoffsabriken, bei Bauten usw. In einer slowakischen Mühle wurde festgestellt, daß zwei Arbeiter jeweils 24 Stunden hintereinander arbeiteten, um dann am nächsten Tage frei zu haben.

Der Bericht führt aufs neue Klage darüber, daß auch die Arbeiter oft genug gar kein Verständnis für die Notwendigkeit der Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit zeigen und es sind ernste Worte, wenn darüber gesagt wird:

„Die notwendige Besserung wird ohnehin erst dann erzielt werden, wenn die betreffenden Arbeiter so weit aufgeklärt sind, um zu begreifen, daß sie durch ihre Duldung oder auch ihren Egoismus den Erfolg aller Bemühungen um ein besseres Los der Arbeiterklasse verhindern.“

Hier sind es vor allem die Gewerkschaften, die wirklich alles daransetzen müssen, damit die Auffklärung unter der Arbeiterchaft so weit wie nur möglich verbreitet wird.

Wesentlich häufiger als in Fabriksbetrieben sind die Arbeitszeitüberschreitungen naturgemäß in den gewerblichen Betrieben. „Viele Gewerbe-

Tagesneuigkeiten

Ungefahrter Bahnübergang.

Eger, 13. Mai. Heute gegen 10 Uhr vor-mittags wurde in Wildstein auf einem unge-sicherten Bahnübergang der Strecke Tschuk-Schönbad ein mit drei Personen besetzter Lastkraftwagen des Frähters Kohl aus Reichen von dem jahresplanmäßigen nach Schönbad abgehenden Motorzug erfasst und zertrümmert. Die Insassen des Lastautos wurden herabgeschleudert. Der 60jährige Frähter Kohl erlitt eine lebensgefährliche Kopfverwundung mit Freilegung des Gehirns. Er wurde in das Egerer Krankenhaus geschafft und sofort operiert. Der Sohn des Kohl, der das Auto gelenkt hatte, sowie ein Mitfahrer, wurden leichter verletzt.

Immer noch zu wenig!

Wien, 13. Mai. Das Kreisgericht Wiener Neustadt hat bekanntlich den Besitzer der Gummi-fabrik Dr. Karl Hörnes vom Vergehen der jahreslänglichen schweren Körperbeschädigung freigesprochen. Man hatte ihn für die schweren Unfälle durch Benzoldämpfe verantwortlich gemacht, bei denen drei Personen den Tod fanden und 18 schwer erkrankten. Gegen den Freispruch hatte die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerden ergriffen. Der Oberste Gerichtshof hat nun den Freispruch aufgehoben und hat Dr. Hörnes nach § 335 wegen Vergehens der schweren Körperbeschädigung zu vier Monaten schweren Arrestes verurteilt.

Mord aus religiösem Wahn?

Paris, 13. Mai. (Havas.) In der Umgebung von Paris wurden die Leichen zweier Frauen aufgefunden, die mit einem Hammer erschlagen worden waren. Die Leichen der Frauen waren durchschnitten. Um die Leichen herum lagen kleine religiöse Wachstatuen. In den Getöteten wurden die Gebeine eines gewissen Danse und ihre Mutter festgestellt. Danie erdienten gestern bei den belgischen Behörden und bezichtigte sich selbst, einen Jesuiten aus einem Kloster in Lüttich ermordet zu haben. Wie es scheint, handelt es sich um einen Wahnsinnigen.

Brand im Barackenlager.

Graz, 13. Mai. (M.) Im ehemaligen Flüchtlingslager in Wagna bei Leibnitz, dessen Baracken zum Teil in ein Hospital umgewandelt worden sind, ist heute nachts in einem von sieben Familien bewohnten einstöckigen Haus, das ganz aus Holz gebaut war, ein verheerender

treibende reduzierten die Zahl ihrer Arbeiter in viel weitergehendem Maße, als der Rückgang der Bestellungen erfordert hätte und nötigten dann die verbleibenden Arbeiter zu einer längeren Arbeitszeit, die nicht selten 72 Stunden pro Woche betrug.“ Einen Fall unerhörter Rücksichtslosigkeit eines Unternehmers vermerkt das Inspektorat von Reusitz (Slowakei). Dort nötigte ein Tischlermeister, der selbst zwecks Arbeitsmangel in der Stadt spazieren ging, in der gleichen Zeit seinen Lehrling zu einer eifständigen Arbeitszeit täglich.

In den gastgewerblichen Betrieben beträgt die Arbeitszeit gewöhnlich 54 bis 80, oft aber auch noch mehr Stunden in der Woche,

und die Inspektorate von Pilsen, Labor, Königsgrätz, Trautenuau u. a. vermerken sogar Arbeitszeiten bis zu 105 Stunden pro Woche. Ja, das Kachauer Inspektorat weiß sogar zu berichten, daß Kellner und Lehrlinge in einem Gasthaus 88 bis 118 Stunden wöchentlich beschäftigt waren. Die Inspektorate wurden im Berichtsjahr vom Zentralgewerbeinspektorat aufgefordert, der Arbeitszeit im Gastgewerbe besondere Aufmerksamkeit zu schenken und es ist zu hoffen, daß bei systematischer Kontrolle doch endlich auch dieser Mißstand beseitigt werden kann. Auch da wird es freilich nicht ohne wirksame Mitarbeit der betroffenen Angestelltenkategorien gehen. Sicherlich ist es richtig, wenn der Bericht die Duldung dieser überlangen Arbeitszeit auf das unmögliche Lohnsystem im Gastgewerbe zurückführt, wo eigentlich kaum ein fixer Lohn gezahlt wird, so daß der Kellner nur auf das Trinkgeld angewiesen ist, selbst eine Verlängerung der Arbeitszeit anstrebt und auf Fragen der Kontrollorgane durchaus unwillig Antwort gibt. Gleichwohl sei es aber in einzelnen Inspektionsgebieten, so in Budweis, Tepsch-Schönau und anderswo gelungen, Ordnung zu schaffen, in dem die Gastgewerbetreibenden veranlaßt wurden, bei ihren Mitgliedern vorstellig zu werden, worauf Arbeitsentteilungen in den Betrieben ausgehängt wurden.

Auch in verschiedenen Lebensmittelgeschäften, bei Friseurn und in anderen ähnlichen Gewerbe-stätten wurden ähnliche Mißstände festgestellt und die Gewerbeinspektoren geben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß nur durch eine einheitliche Regelung der Sessungs- und Sperrstunden der Läden endgültig Renouveau geschaffen werden könne. Die erste und wichtigste Voraussetzung ist jedoch eine entsprechende Gewerkschaftsorganisation der in Betracht kommenden Arbeiterkategorien, weil diese naturgemäß viel intensiver und mit viel größerem Nachdruck für die Einhaltung der gesetzlichen Schutzbestimmungen sorgen kann als eine noch so gut gemeinte und energisch durchgeführte Gewerbeinspektion. J. B.

Brand ausgebrochen. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner bloß ihr nacktes Leben zu retten vermochten. Eine Frau kam in den Flammen ums Leben. Drei Personen, die aus dem ersten Stockwerk des brennenden Hauses herabsprangen, wurden verwundet.

Vata mit dem Hakenkreuz. Diese Nachricht wird vor allem die tschechische bürgerliche Presse freuen, welche nach dem ersten Mai außer sich war vor Begeisterung über die Barunntreue, welche sich Maifeier in Zlin nannte und als Fest des erfolgreichen tschechischen Unternehmers aufgezogen wurde. Nun wollen wir sehen, ob diese selben Blätter auch die Meldung übernehmen, welche der „Ausruf“ der Liga für Menschenrechte in seiner letzten Nummer bringt: Auf der Fabrik des Herrn Vata in Ottmuth (Oberschlesien) wehte am 1. Mai nicht etwa die blau-weiß-rote Fahne der Tschechoslowakischen Republik, sondern der Hitler-Flagge mit dem Hakenkreuz und die schwarz-weiß-rote Fahne des wilhelminischen Deutschland, dem der berechnete Haß des tschechischen Volkes galt. Patriotismus ist gut fürs gemeine Volk, für den Wirtschaftsführer ist er nur nützlich, wenn er sich in Geld ummünzen läßt. Es ist also nur zu begreiflich, daß auch Herr Vata darauf verzichtete, seinen Arbeitern in Ottmuth sein „Bei slowane“ vorzuspielen zu lassen und es vorzog, wie wir einer seiner Zeitschriften — die nur in Deutschland erscheint — entnehmen, den Tag mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied zu beginnen. Warum sollte er auch nicht? Wenn deutsche Hakenkreuzer im unbedrückten Südtirol den faschistischen Denker preisen können, kann auch der Tscheche Vata Hitler huldigen. Das Kapital kennt nicht nur ein Vaterland: In so viel Ländern einer Fabriken stehen hat, so oft ist er Patriot.

Minister für Soziale Fürsorge Dr. Czech empfängt Dienstag, den 16. d. M., nicht die üblichen Besuche.

Aufsicht der Zwangsversteigerungen gegen Landwirte. Das Gesetz betreffend die zeitweilige Regelung des Vollzuges der Exekution gegen Landwirte ist erlassen. Nach diesem Gesetze darf bekanntlich der zwangsweise Verkauf beweglicher und unbeweglicher Sachen erst nach dem 31. Dezember vollzogen werden. In Exekutionsangelegenheiten, die am Tage des Wirksamkeitsbeginnes des Gesetzes bereits eingeleitet waren, erfolgt jedoch die Aufhebung des Verlaufs nur über Antrag des Schuldners, weshalb es Sache der betroffenen Landwirte sein wird, die

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:
Prag: 6.15 Gymnastik, 10.00 Musik, 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Beneke: Entwicklung der Kommunalpolitik, 20.40 Konzert, 21.00 Konzert. — Brünn: 17.20 Bücherstunde, 18.25 Deutsche Sendung: Französisch, 20.45 Weltanschauung, Hörspiel. — München: 20.00 Orchesterkonzert. — Berlin: 18.20 Balladen von Goethe, 21.20 Brahms. — Hamburg: 23.00 Unterhaltungskonzert. — Königsberg: 18.30 Orchesterkonzert. — Breslau: 14.00 Musikab. — Wien: 18.55 „Rienzi“, Oper von Wagner, 22.55 Schallplattenkonzert.

Dienstag:
Prag: 6.15 Gymnastik, 10.10 Deutsche Schulfunk, 12.10 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Beechoven-Konzert. — Brünn: 12.30 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung. — München: 21.45 Kaulfische Komödie. — Berlin: 20.35 Orchesterkonzert. — Frankfurt: 20.30 Opernkonzer. — Langenberg: 20.00 „Die Mainacht“. — Wien: 20.20 Bericht mit die Meister nicht!

Minister Spina spricht am Montag, den 15. Mai, von 20.20 bis 20.40 Uhr im Rundfunk. Das Thema lautet „Rundfunk und Politik“.

notwendigen Anträge rechtzeitig bei Gericht einzubringen.

Eine Wette Goerings. Der preussische Ministerpräsident Goering hat in einer privaten Gesellschaft während eines Gesprächs geäußert, er wette, daß in einem Jahr alle Juden in Deutschland Bettler sein werden.

Pfahrsicherung für Flüchtlinge in der Tschechoslowakei. Die tschechoslowakische Regierung, die sich in großzügiger Weise der deutschen Flüchtlinge angenommen hat, hat eine wichtige Verfügung erlassen, wonach Flüchtlinge, die ohne Papiere beziehungsweise mit nicht mehr gültigen Dokumenten nach der Tschechoslowakei eingereist sind, nach Prüfung der Persönlichkeit des Flüchtlings eine Aufenthalts-genehmigung erhalten. Will der Flüchtling jedoch die Tschechoslowakei verlassen, was ihm nicht möglich wäre, da er kein gültiges Ausreisepapier hat, so erhält er auf besonderen Antrag und unter der Voraussetzung, daß sein Antrag auf Einreise in das betreffende Land genehmigt ist, einen sogenannten Ausreisepaß. Der Antrag auf Aufenthalts-genehmigung sowie auch der Antrag auf Erteilung eines Reisepasses muß in tschechischer Sprache, für Prag bei der Polizeidirektion, eingereicht werden.

Zusammenstoß in den Lützen. Auf dem Flugfeld der militärischen Zentralflogerschule in Demblin (Bolen) ereignete sich Freitag abends eine schwere Flugzeugkatastrophe. Zwei Militärflugzeuge, welche zu einem Übungsflug starteten, stießen unmittelbar nach dem Start über dem Flugfeld in der Luft zusammen, wobei die beiden Flugzeuge augenblicklich in Brand gerieten und abflurrten. Bei der Katastrophe fanden drei Fliegeroffiziere den Tod. Der vierte konnte sich durch einen gelungenen Fallschirmabstieg retten.

Selbstmord nach der Hinrichtung des Bruders. In einem Gehölz bei Wentorf (Hamburg) wurde Samstag früh der 43jährige Jülialleiter Rabelius aus Berlin erhängt aufgefunden. Rabelius war ein Bruder des vor einigen Tagen in Berlin-Pläthen hingerichteten Chauffeurmörders gleichen Namens.

Die verbesserten Begünstigungen für Touristen auf den Eisenbahnen. Das Eisenbahnministerium hat den großen Touristenverbänden, beginnend mit 1. Juni 1933, eine Verbesserung der bisherigen Begünstigungen zugesagt, was nur im Interesse der organisierten Touristik zu begründen ist. In den begünstigten Vereinen gehören „Die Naturfreunde“ und der „Bund wandernder Arbeiterjugend“. Die Mitglieder dieser Verbände müssen sich nach wie vor mit einer ordentlich ausgefertigten Mitgliedskarte (Bildnis, Eisenbahntarife, Beitragsmarke) ausweisen. Die Ermäßigung beginnt für Personen-züge ab 16 Km., bei Schnellzügen ab 31 Km. bis 100 Km., für Gruppen von mindestens sechs Personen (inklusive Jugendlicher und Staatsbeamte) und beträgt 33 Prozent des Fahrpreises. Von 100 bis 200 Km. genießen schon Gruppen von drei Personen eine 30prozentige Ermäßigung (Jugendliche und Staatsbeamte inbegriffen). Galtig für Personen- und Schnellzüge 2. oder 3. Klasse. Von 200 Kilometer an genießen Gruppen von drei Personen eine 30prozentige Ermäßigung (Jugendliche und Staatsbeamte inbegriffen). Galtig für Personen- und Schnellzüge 2. und 3. Klasse. Kombinationen von Personen- und Schnellzug sind ab 31 Km. zulässig. Fahrunterbrechungen sind ebenfalls zulässig nach den gegebenen Vorschriften (sofortige Meldung). Diese Begünstigungen werden für das ganze Jahr gewährt. An den Tagen, an welchen Rückfahrkarten (für Sonn- und Feiertage) Geltung haben, können Mitglieder der Touristenvereine (auch Jugendliche) ermäßigte Fahrkarten mit 30prozentiger Ermäßigung auch nur nach einer Richtung als Einzelperson ankaufen und die Rückreise somit von einer anderen Station und Strecke antreten, ohne Rücksicht auf die Entfernungen. An diesen Tagen können die Touristenvereinsmitglieder auch die Autobusse der O.E.D. benutzen und erhalten gegen Vorweis des Mitgliedsausweises eine 30prozentige Ermäßigung (auch als Einzelfahrer). In übrigen Tagen wird diese Ermäßigung von 25 Prozent nur einer Gruppe von mindestens drei Personen (Jugend inbegriffen) gewährt. Es kommen aber hier nur Rückfahrkarten in Betracht. Galtig für drei Tage.

Die schwarze Frau im schwarzen Erdteil.

(Zur Stellung der Frau bei den eingeborenen Völkern Afrikas.)

Von Ernst Heinrich Schrenkel.

Rohdruck — auch mit Quellenangabe — verboten!

Der Weiser der Kulturgeschichtlichen Entwicklung, der den Anteil zeigt, den Mann und Weib an ihr nehmen, schließt im abendländischen Leben unsere Tage weit nach der femininen Seite. Die Rückschau in den knappen Zeitraum einer Generation läßt erkennen, daß die letzten drei Jahrzehnte der zivilisierten Frau mehr an körperlicher, seelischer, sittlicher Befreiung und Gleichberechtigung mit dem Mann gebracht haben als die vorhergehenden drei Jahrhunderte, daß für sie in hundert Belangen des Mittelalters erst nach dem Jahre 1900 vorüber war. Seit der Jahrhundertwende aber schwillt das Tempo der Emanzipation ständig an, verästelt sich ihre Wirkung in immer weitere Gebiete. Und so fern uns heute die Zeiten zu liegen scheinen, da die englischen Frauenrechtlerinnen mit Regenschirmen gegen die Polizeiführer kämpften, da man den Eintritt der Frauen in die akademischen Berufe oder gar ihren Einbruch in die Politik bekämpfte, so nah sind ernste Beurteiler schon vielfach der Ansicht, das Pendel sei im Gegenteil zu weit ausgeschlagen — die Emanzipation der Frau entferne die Frau bereits ihrer eigentlichen Bestimmung und Aufgabe, vermännliche sie und begünstige nur mehr die feminine Entwicklung beim Mann.

An solcher Wegscheide der Kultur, die sich nicht zufällig, sondern organisch an der StraÙe befindet, die uns heute ungeschlüssig zwischen der Romantizität des Mittelalters und der beängstigenden Sachlichkeit des modernen Zeitalters und zwischen der Romantizität des Mittelalters und der beängstigenden Sachlichkeit des modernen Zeitalters trennt, ist die Frau in der Naturgeschichte der Menschheit ein so wichtiger Faktor, daß sie nicht nur in der Naturgeschichte der Menschheit, sondern auch in der Kulturgeschichte der Menschheit ein so wichtiger Faktor ist, daß sie nicht nur in der Naturgeschichte der Menschheit, sondern auch in der Kulturgeschichte der Menschheit ein so wichtiger Faktor ist.

In diesen Verhältnissen ist die afrikanische Frau heute wie je vor allem: Frau. Und als solche wie die Frauen rund um die Welt: Gefährtin, Schwester, Freundin, Geliebte, Gattin, Herrin und Sklavin des Mannes. Aber jeder Begriff, den wir mit einem dieser Worte verbinden, verwirrt sich, wenn wir uns afrikanische Leben bilden, das alle unsere gewohnten Maßstäbe überschanden werden läßt.

Frauen in Afrika: über Zibbern stehen sie gebeugt an Strohkörben die wassergefüllten Tonenimer hochhaltend, die sie auf dem Haupt nach der Hüfte tragen — lebende Bronzefiguren aus biblischen Tagen — im Abendsonnenchein. Sie spielen Laute, schlagen Pauken tanzen zum Klänge der Handtrommeln. Sie kochen brauen Honigwein, pflegen Säuglinge, melken Kühe und Ziegen, flechten, waschen, drehen. Sie gehen Stundenlang, tagelang um die runden Häuser, das Garn von der Spindel laufen lassend — spinnen es buchstäblich rund um das Haus, von dem es dann losgeschnitten und in den Webstuhl gespannt wird. Sie stehen an den großen Holzrädern vor den Häusern und höhen unter den Strahlen der sonnenverbrannten Tropen Sonne mit schweren Keulen Mehl und Gewürz Stunden um Stunden im gleichen Rhythmus der nackten Arme, im gleichen Rhythmus der auf und niedertanzenden nackten Brüste. Sie bereiten sich — als habe Kinder noch — für die Liebe vor mit dem Studium einer richtigen ars amandi die sich von der Mutter auf die Tochter, von den reifen Frauen auf die Jungfrauen überträgt, mit einer Menge schmerzhafter Prozeduren auch die dem künftigen Lebens- und Liebesgefährten ein Höchstmaß von Lust, Genuß und Glück bringen sollen. Den Gespenstern dieser oft seltsamen, oft blutig grau-samen Rituale, die den Körper nicht nur durch Bemalung, Tatauierung, Vernarben mehr oder minder oberflächlich verändert, sondern bisweilen sogar stellenweise morphologisch weitgehend umgestaltet, führt dabei ein Geist halber Aufrichtigkeit an: die Frau will den Mann nicht täuschen, nicht blenden, nicht Zorn geben. Nein: sie macht ihren Körper opferhoch zu einem möglichst brauchbaren Liebesinstrument, wobei die erotische Zweckmäßigkeit oft über die ästhetische Wirkung gestellt wird. Sie liebt und liebt selbstverständlich Sie wird freudig und selbstverständlich Mutter — meist ist sie, die Lieber. Sie stellt sich auf diesen Beruf ein, sobald sie sich guter Hoffnung fühlt, dient dann bei vielen Stämmen nur mehr ihm, ist vielfach eine bestimmte Tat, macht sich durch eine vorbereitende Hygiene möglichst tauglich zur Geburt, die bei ihr, die noch von den Degenerationserscheinungen unserer Kultur verschont geblieben ist, gewöhnlich fünfzehn bis dreißig Minuten dauert, das Tageswerk kaum unterbricht. Und wie viele Kinder werden nicht auf dem Knaben in der Hütte oder auf der Streu geboren sondern am Brunnen, am Mörser, wo eine Nachbarin hilfreiche Hand bietet, oder irgendwo im Wald beim Holz sammeln, wo die Mutter keine Hilfe hat als ihren Leib und ihre beiden Hände. Und sie kommt heim, lachend, die Hohlst auf dem Rücken und abendwärts das neugeborene Kind!

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

Die Frau der afrikanischen eingeborenen ist ein wertvolles Individuum ihrer Rasse, durchaus würdevoll dem Manne, der bei fast allen Stämmen die Fähigkeit und den naiven Todeinstimm der Naturkunde hat. Trotzdem nimmt sie, wie selbst überall im Orient, nach Sitte, Tradition, Gesetz überall in der untergeordneten Stellung ein.

und Widerstandskraft wie uns keine Vorstellung machen können, damit auch nicht das kleinste Unrecht. Im Beruf und in der Dorf-, Stadt- oder Staatsgemeinschaft aber wird die Grenze der Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann nach den natürlichen Bedingungen, nach dem wahren Kräfteverhältnis bestimmt. So ist die afrikanische Frau außer zu ihrem eigentlichen Wirkungsbereich auch zu allen „Berufen“ zugelassen, soweit man in Afrika von solchen sprechen kann und soweit die Berufe nicht die stärkere Kraft des Mannes erfordern. Die Frau ist beispielsweise Spinnerin — der Mann leistet die schwerere Arbeit am Webstuhl. Neben dem männlichen Medizinmann, dem Heilkundigen, steht die weibliche Geburtshelferin, neben dem Tänzer die Tänzerin, neben dem „Zauberer“ die Zauberin, neben dem Händler auf dem Markt die Verkäuferin, und so fort. Aber die Frau ist nicht Jägerin, nicht Krügerin — es wäre schmachlich, sie, die schwächere, den Gefahren der Jagd, des Kampfes auszuweichen. Folgerichtig ist die Frau auch nicht Richterin, weil Recht an Macht gebunden ist, weil mindestens die lauffähige Ausübung des Rechtes sich auf Macht, auf rohe Kraft stützen muß, deren Hauptträger der Mann ist.

Aber die Frau ist keine Gefährtin, ist ihm vielfach auch in der Erbfolge gleichgestellt. Und gerade der letzte afrikanische Eingeborenenstaat, den der Kontinent heute noch zeigt, Abessinien, sah unter keinem berühmtesten modernen Herrscher Menelik II. dessen Gattin Taitu als wichtigste Macht im Staat. Und die jüngsten Thronwirren Abessinien spielten um eine Frau: um die Kaiserin Zauditu, die offenbar ermordet wurde, weil ihre Macht den herrschenden Männern zu groß war.

Dem in die europäischen Verhältnisse gebannten Bild erscheint die Beziehung zwischen Mann und Frau in Afrika oft zu „dick“, die Stellung der Frau zu sehr als die eines Arbeits-, Haus- und Lusttieres. Sehr zu Unrecht! Denn wir dürfen die körperlichen Möglichkeiten des afrikanischen Eingeborenen nicht mit unseren, seine physische Struktur nicht mit der des Europäers vergleichen. Ursprüngliche Kraft, Primitivität, Kinderjinn und Kindergrausamkeit, die uns seit Jahrtausenden verschüttet sind, wirken noch heute lebendig in der afrikanischen Menschheit. Unter diesen Verhältnissen will es sicher viel bedeuten, wenn beispielsweise die Verwandtschaftsgrade bei den Eingeborenen (besonders in erotischer Beziehung!) penibler genau beachtet werden und wenn die Vereingung der Beziehung zwischen Mann und Frau bis zur „Blutbrüderchaft“ gerät, der reinsten „platonischen“ Freundschaft, die man sich denken kann.

„Ich will eine Schwester haben“, erklärt der Mann. Dann schneiden er und das Mädchen sich eine kleine Wunde in die Hand, saugen einander vor Augen wechselseitig ein wenig Blut aus und sind nun „Brüder“ und „Schwester“ geworden. Der Bund ist für's Leben geschlossen und kann so wenig zu einem geschlechtlichen werden wie das dem Eingeborenen heilige Verhältnis zwischen echten Geschwistern.

In diesem seltsamen Brauch, der symbolisch und mystisch anmutet, kennzeichnet sich vielleicht besser als in gelehrten Erklärungen die keineswegs verflachte Stellung der afrikanischen Frau und zugleich die seelische Empfindung, die der Mann ihr gegenüber im Herzen trägt. Auch er fühlt tief — wie der Mann der abendländischen Kultur der weichen Frau gegenüber — seine Verbundenheit mit ihr, ihre Macht über sein Wesen. Kein Chorus mysticus vor eines Dichters Gnaden, aber der Sang seines Blutes verkündigt auch ihm: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“

Stimme aus dem Dunkeln.

Kriminalhumoristik von R. M. Berg.

Langsam richtete sich Peter Raff auf dem schmalen Gesims auf, drehte sich vorsichtig um und sah nach unten. Eine Sekunde lang sah es, als wolle ihn der Schwindel packen, als er die Strahlenlaternen so tief unter sich sah, doch dann lächelte er etwas tramschhaft. Das Herausklettern mit dem schweren Zeug da auf dem Rücken war eine ganz anständige Leistung und das Hinunterkommen würde sicher nicht leichter sein.

Er zog den Glasschneider aus der Tasche und setzte ihn an: ein ganz leises, singendes Kratzen war zu hören, als er um die Scheibe, die er mit dem Gummifinger hielt, herumfuhr. Dann ein schwaches Klirren: der Weg nach innen war frei!

Als er aufatmend innerhalb des Fensters stand und sich in der Dunkelheit zu orientieren versuchte, ging wieder ein breites Schmunzeln über sein Gesicht. Heute würde sich die Arbeit der letzten Wochen endlich bezahlt machen! 75.000 Mark! Keine Summe, die da im Tresor lag!

Vorsichtig ließ er den hellen Kreis, den die Lampe an die Wand warf, umhergleiten, bis er endlich den mächtigen Panzerriegel gefunden hatte. Oben vorsichtig und jedes Geräusch vermeidend durchquerte er den Raum, und ließ den schweren Aufschuß vor dem Tresor zu Boden gleiten. Schnell machte er seinen Apparat betriebsfertig und gleich darauf erfolgte ein schwacher Knall und eine blauliche Stichflamme leuchtete auf. Leise zischend begann sie ihr Werk. Trotzdem die Flamme selbst von blendender Helligkeit war, verbreitete sie nur geringes Licht in der nächsten Umgebung.

Aufmerksam beobachtete Peter Raff das Fortschreiten seiner Arbeit und piff dabei ohne Ton vor sich hin: „Winterstürme wachen dem Sommermond —!“

Schon nach kurzer Zeit mußte er feststellen, daß die Sache doch nicht ganz so einfach war und daß der Tresor dem Schweißapparat mehr Widerstand entgegensetzte, als Peter Raff vermutet hatte. Er würde also länger brauchen, als vorgesehen war! Da da war nichts zu machen er hatte ja noch genug Zeit bis zum Morgenrauen.

Eine halbe Stunde arbeitete er nun schon und

während er anfangs immer gepannt gehorcht hatte, war seine Unsicherheit eingeschlafen und er erschraf furchtbar, als hinter ihm plötzlich eine Stimme ruhig sagte:

„Licht aus und den Apparat abgestellt, oder ich schieße!“

Erbleichend fuhr er herum, konnte aber nichts sehen. Mit einem Knall verlöschte die Flamme und alles lag vollständig dunkel.

Peter zitterte am ganzen Körper, so war ihm diese Stimme durch Mark und Bein gegangen mit ihrer gleichgültigen, überlegenen Ruhe.

„Legen Sie alles aus der Hand und heben Sie die Arme, ja! Und machen Sie nicht die geringste verdächtige Bewegung, sonst schieße ich!“

Peter Raff schien es, als nähme die Temperatur im Raum plötzlich um ein paar Grad ab, so fast klang die Stimme! Willenlos folgte er ihrem Befehl.

Dann blieb es eine Weile still. Das machte ihn nervös. Wenn der Mann wenigstens Licht gemacht hätte, daß man sehen konnte, mit wem man es zu tun hat! Aber diese Dunkelheit und diese Stille, das war ja etelhaft. Peter Raff bekam ein Würgen im Hals, doch als er den rechten Arm senken wollte, um sich zwischen Hals und Kragen mehr Luft zu machen, da kam es von drüben herüber wieder hart und metallisch:

„Sie sollen doch ruhig stehen bleiben und sich nicht rühren! Ich schieße wirklich!“

Wieder vergingen Minuten in unheimlicher Stille und Peter Raff schien sie eine Ewigkeit.

„So, Sie wollten also da ein wenig einbrechen, ja! Sie haben mächtig Pech gehabt, mein Junge, ausgerechnet zu mir zu kommen! Ich verstehe nämlich keinen Spaß!“

In einem Anflug von Galgenhumor dachte Peter Raff: „Das merkt man deiner Stimme an!“

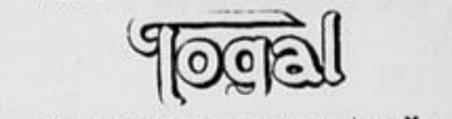
„Was soll ich jetzt mit dir anfangen? Daß ich dich laufen lasse, wirst du wohl kaum annehmen! Ich werde dich der Polizei übergeben! — Bitte, keine Bewegung nach dem Fenster zu, sonst schieße ich, verstanden, mein Junge! Du wirst jetzt die Liebenswürdigkeit haben und wirst drei Schritte nach links machen! Los!“ Peter jagerte etwas.

„Na, los, los! Ich habe keine Zeit und bin müde! Geh schon an den Schrittsch!“

Peter Raff folgte.



Was der Arzt verschreibt, wirkt bestimmt! zuma! wenn das Rezept das Wort



trägt, das dank seiner prompten und von Nebenfolgen freien Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias und Grippe unentbehrlich geworden ist. In allen Apotheken.

Gerichtssaal

Der § 144. Gefährliche ärztliche Hilfe.

Brag, 13. Mai. Wenn an dieser Stelle nur dreizehn an Hand besonders markanter Fälle über Strafverfahren nach dem Abtreibungsparagrafen referiert wird, so bedeutet das keineswegs, daß diese Fälle zu den Seltenheiten des Gerichtssaales gehören. Den ewig gleichen Sachverhalt dieser traurigen Prozesse festzuhalten, kann nicht Aufgabe dieser Rubrik sein, denn der Leser würde bald ermüden. Die Bewertung dieses Materials bleibt der statistischen Verarbeitung vorbehalten. Nur von Zeit zu Zeit kann hier kurz einer dieser Fälle verzeichnet werden, um zu verhindern, daß das Gewissen der Öffentlichkeit sich über die mörderische Schande des Abtreibungsparagrafen hinwegsetzend zur Ruhe legt.

Neben anderen Angeklagten, nämlich der ehemaligen Schwangeren und ihrer Mutter, sah auch ein Arzt auf der Anklagebank wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen das künftige Leben. Ein älterer, bisher durchaus wohlbeleumundeter Arzt. Nicht etwa ein Sanatoriumsbesitzer, einer jener Spezialisten, in deren Unternehmungen die Großen dieser Welt ihre Gattinnen, Geliebten und Töchter von unerwünschtem „Leibesguten“ befreien lassen — nein, einen solchen haben wir noch nie vor den Richtern gesehen! Dieser kleine Armenarzt ist beschuldigt, eine Fehlgeburt herbeigeführt zu haben an einer jungen, armen Verkäuferin.

Der Arzt behauptete in glaubwürdiger Weise, er habe nur der in Rötten befindlichen Patientin eine schon im Zuge befindliche Fehlgeburt behandelt und die erforderliche ärztliche Hilfe geleistet zu haben. Aber der Verdacht nach § 144 besteht nun einmal und der Arzt muß unter Anklage eines schweren Verbrechens sich vor Gericht verantworten. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt und die ärztlichen Sachverständigen werden das entscheidende Wort zu sprechen haben. rh.

„So, jetzt nimmst du den Hörer ab und ruff das Ueberfallkommando!“

Peter biß die Zähne zusammen. Was war das für ein Teufel, da drüben, der ihn selbst das Ueberfallkommando rufen ließ! Er strengte seine Augen an und suchte die Dunkelheit zu durchdringen, sah aber nichts als einen Schatten, der im Türrahmen zu stehen schien.

„Wird's bald! Du sollst das Ueberfallkommando rufen!“ befahl die Stimme eifrig.

Mit zitternder Hand ergriff Peter Raff den Hörer und schrie mit beinahe erstarrter Stimme hinein: „Ueberfall! Ueberfall! Ueberfall!“ dann ließ er den Hörer fallen.

Lange blieb es still. Peters Nerven waren am Reizen und er war froh, als er endlich draußen das Splittern der Türe hörte, die die Polizei geräuschvoll betrat.

Tausende Schritte näherten sich und dann flammte das Licht auf.

In der Tür gegenüber stand — niemand!

Peter Raff ließ sich die Augen, die ihm vom jähen Wechsel zwischen Dunkel und Hell wechelten, dann ließ er sich ruhig die Handschellen anlegen, die sonderbar fragenden Blicke der Polizisten bemerkte er gar nicht.

Als man ihn abführen wollte, betrat ein Herr in Mantel und Hut den Raum.

„Also Sie haben ihn schon! Das ging ja prompt!“

Der Polizist, der an der Türe stand, lachte und sagte:

„Ja, ich weiß nicht, warum er uns gerufen und dann gewartet hat, bis wir kamen!“

Peter schludte heftig und sagte:

„Da war doch jemand da, der immer mit Schlingen drohte, Herr Wachtmeister!“

„Als wir kamen, war kein Mensch außer Ihnen im Büro!“

„Und die neue Sicherung, die ich einbauen ließ! Der Geldschrank! Steht nämlich in Verbindung mit einem Lautsprecher, der in Tätigkeit gesetzt wird, wenn man am Tresor unvorsichtig herumhantiert! Sie haben übrigens noch mehr Pech gehabt, junger Mann! Der Tresor ist vollständig leer, den hat mir bereits das Finanzamt ausgeleert!“

Ohne jede Gegenwehr ließ sich Peter Raff abführen.

PRAGER ZEITUNG.

Prager Zeitung.

Gedenkleier für Genossen Zahradniček.

Donnerstag abends fanden sich viele Hunderte sozialistischer Jugendlicher und Studenten, dem Rufe des Zentrums für den Studentenklub folgend, im großen Saale des Lidovy dum ein, um das erste Todesopfer des tschechoslowakischen Sozialismus, den unvergesslichen Genossen Zahradniček zu ehren.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Genossen Körner, der insbesondere die Vertreter der Brünnener Studentenvereine, die Genossen von der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker und der deutschen S. J. begrüßte, brachte die Rezitationsgruppe der Angehörigen der Jugend ein dem Gedenken Zahradniček gewidmetes Werk Jan Urbáns zum Vortrag.

Genosse Senator Dunder sprach namens der tschechischen Sozialdemokratie und Genosse Dr. Bohumil Smyd für die sozialistischen Studenten, in deren vorderster Reihe Genosse Zahradniček kämpfte und fiel. Nur eine Antwort kann es auf die Unstet des Faschismus geben, ihn zu bekämpfen bis zu seiner restlosen Vernichtung, den Weg für den Sozialismus zu ebnen.

Es folgten noch Vorträge des unter der her vorragenden Leitung des Genossen Trojan stehenden „Kadidát“ und anderer Gruppen.

Unter den Klängen der „Roten Fahne“ wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

Totschläger geübt!

Schändliche Verber unter den Arbeitslosen.
20 K Taggeld für Raufbolde!

In den Zentralen der Zeitnot, den Arbeitsvermittlungen, Nachtasyls, Wärmestuben u. dgl. — mit einem Wort überall dort, wo Massen arbeitsloser und verzweifelter Menschen zusammenkommen — macht sich in den letzten Wochen die Tätigkeit räufelhafter Individuen bemerkbar, die unter den Arbeitslosen regelrechte Werbung für faschistische „Versammlungshilfen“ veranstalten. Diese Burschen pflegen zuerst das Terrain zu sondieren, indem sie über die Demokratie herziehen. Wird ihnen nicht das Maul verboten, gehen sie zu rüdeligen Beschimpfungen des Marxismus und Sozialismus über und schließlich gipfeln ihre Hetzreden in einem sehr materiellen Vorstoß:

Wer Lust habe, gelegentlich 20 K zu verdienen, solle seinen Namen bekanntgeben. Man werde gelegentlich Leute brauchen zum Stock des „Versammlungshilfen“.

Man vergegenwärtige sich, was 20 K für diese Allerärmsten, der letzten Mittel entblöhten Kriegenopfer bedeuten! Um so höher muß man es in Rechnung stellen, daß diesen Verbern in mehreren Fällen sehr handgreifliche Anwürfe erteilt worden sind. Es ist nur zu bedauern, daß bisher keine polizeiliche Feststellung der faschistischen Agenten erfolgen konnte. (Diese Burschen pflegen beim mindesten Anzeichen des Mißtrauens zu verdunsten.) Indessen sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um in Zukunft diese Art zu stellen und damit auch zu erübrigen, wer die Zutreiber ausgeschickt hat, welche unter den proletarischen Kriegenopfern Totschläger gegen Massengenossen werben sollen. Für 20 Kronen pro Tag!

Nach dem tragischen Tod des von den Aechten der „Nationalen Liga“ erschlagenen Genossen Zahradniček, gewinnt diese Sache an Aktualität. Es wird nun Pflicht der Sicherheitsbehörden sein, den Personalien der bei nationalistischen Exzessen festgenommenen Rowdies größte Aufmerksamkeit zu schenken. Wir machen heute auf diese Sache aufmerksam, die vielleicht morgen eine tragische Bedeutung haben kann! Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Leute, die sich für ein Taggeld von 20 K zu solchem Schanddienst gewinnen lassen, keinerlei Skrupel kennen, die Totschlägerrolle mit Passion übernehmen und bis in die blutigsten Konsequenzen durchzuführen werden. Wir haben keine Sorge, daß ein klaffenbewußter Arbeiter sich zu einem solchen Schmus- und Bluthandwerk erniedrigen wird und der beste Beweis dafür ist die spontane und bittere Gegenaktion der sozialistischen Arbeitslosen. Aber man vergesse nicht, daß sich auch andere Elemente in dieser traurigen Sphäre bewegen!

Diese gilt es unschädlich zu machen! Aber noch weit mehr die ruchlosen Drahtzieher der faschistischen Reaktion, die kruppelhaften Verber der Arbeitermörder! Vielleicht werden wir über die Identität dieser vorläufig noch unbekannt Herren bald Näheres mitteilen können.

Die Auszahlung der staatlichen Studienunterstützungen für den Monat April an Prager Hochschüler findet in der Zeit vom 12. bis 18. Mai in der Kanzlei des Vereines „Deutsche Studentenfürsorge“, Prag II., Kratochvíla 16, statt.

Kunst und Wissen

Prager Konzertsaal.

Der Monat Mai hat bisher Konzerte im Ueberflusse, darunter sogar einige von besonderer künstlerischer Bedeutung. Im X. Konzerte des Radiojournals wurde als Erstaufführung die Neubearbeitung der Ersten Sinfonie des jugoslawischen Tonsetzers Josef Mandić gespielt. An Stilleinheitslichkeit läßt das Werk auch nach seiner Neubearbeitung viel zu wünschen übrig. Es ist weder wirklich romantisch, noch impressionistisch, trotzdem der Autor genug färbig in der Instrumentation und auch ein Könner im polyphonen Sinne ist. Mit den vokalsten Solis der Sinfonie für Sopran und Tenor weiß man auch nicht viel anzufangen, da der musikalische Ausdruck weit hinter den glühenden Worten des verwendeten hohen Liedes zurückbleibt. Und der Schluß der Sinfonie fällt in seiner unechten Pathetik erst recht ab. Das Programm des Konzertes enthielt noch die sinfonische Dichtung „Macbeth“ von Richard Strauß und Mendelssohns unvergänglich schönes Violinkonzert (in G-Moll), das der Konzertmeister des Radiojournal-Orchesters A. Daniel sehr ionisch und technisch ausgefeilt spielte. In den Solis der Sinfonie von Mandić bewährte sich vor allem der blühende Sopran Eva Hadrahová, während M. Feník schon rein stimmlich nicht ausreichte. Ottolar Jeremias, der ebenso tüchtige wie passionierte südböhmische Musiker, war dem Konzerte ein gewisshafter und hingebungsoll dienender musikalischer Führer. — Einen höchst originellen Konzertabend moderner französischer Musik hatte der Verein bildender Künstler „Mancs“ in Szene gesetzt. Er machte mit den neuesten französischen Musikmodernen bekannt. So hörte man neben Werken der bekanntesten französischen Tonsetzer Bouleux und Milhaud auch Kompositionen von Eliquoit-Meyel, Auric, Jean Wiener und Eric Satie. Das originellste und aufreizendste Talent unter ihnen ist Eric Satie, ein Musiksatiriker reifen Wassers, dessen satirische Art sich schon in den Titeln seiner Stücke kundgibt, wenn er beispielsweise Präludien selbst als „wirklich nichtig“ und „für die Katz“ bezeichnet oder andere Konzerte „Kapitel mit den Füßen nach oben“ oder „Vorlesung Gedanken“ nennt. Die vorzügliche künstlerische Durchführung des Programmes hatten hervorragende tschechische Künstler besorgt: Kella Seierova, Anđula Bedřikova, Milca Mayerova mit ihrer Tanzgruppe, Ed. Křohout, W. Holzknecht und Ottolar Jeremias. Den einleitenden und aufklärenden Vortrag hielt Ferd. Puzmann. — Das Tschechische Staatskonservatorium hatte diesmal nicht nur zwei mustergetragte, musikpädagogisch bedeutende öffentliche Musikabende veranstaltet, sondern auch einen schönen Brahms-Gedenkabend und ein großes Orchesterkonzert. Bei letzterem gelangten durchwegs tschechische Werke zur Aufführung: Anton Dvořáks „Dithello“-Overtüre und Sinfonie in D-Moll und Vit. Nováks sinfonische Dichtung „In der Tatra“. Leiter des passioniert spielenden Jüglingsorchesters war wie immer Prof. Paul Dedeček. — Nachahmenswerte künstlerische Beharrlichkeit und Zielbewußtheit offenbarte wieder ein Konzert des Privatorchesters Otto Silhavý, das diesmal instrumentale historische Lederbissen besetzte: ein Concerto grosso von G. F. Händel, ein Violinkonzert des altböhmischen Tonsetzers Johann Vendo, ein Duo für Violine und Bratsche von W. A. Mozart und desselben Meisters „Meine Nachtmusik“. Was wir von den wertvollen Gaben dieses Konzertes hören konnten, bestätigte neuerdings den ausgezeichneten künstlerischen Ruf Otto Silhavýs als Dirigenten und erfolgreichen Musikpädagogen. — Interessante Aufschlüsse über die musikalische Kindererziehung in Jugoslawien gab ein Konzert des Kinderchors „Trhovejski slavček“. Denn hier hat man es nicht mit einem Kinderchor zu tun, der die geistliche Richtung anderer berühmter Kinderchöre repräsentiert, sich daher aus ausgewählten Kindern der Intelligenzklasse rekrutiert, sondern mit einer Kinderchorvereinigung, deren kleine Sänger armer Leute Kinder sind, deren Darbietungen also als wirkliche Volkskunst anzusehen sind. Unter ihrem tüchtigen Dirigenten August Suligoj haben diese jugoslawischen Kinderchöre eine recht ansehnliche Stufe chorregungsrechnerischer Kunst erreicht; ihre Intonation ist tadellos rein und sicher, ihre rhythmische und dynamische Disziplin musterhaft und ihr Vortrag überzeugend in seiner schlichten Natürlichkeit. Der Erfolg der kleinen Konzertsänger war ebenso herzlich wie verdient. — Das „Prager Sinfonieorchester“, die neue Instrumentalvereinigung stellungloser Prager Musiker, hatte sein zweites Konzert als heiteren Instrumentalabend veranstaltet und hierfür Johann Strauß, einen Enkel des berühmten Walzerkönigs, als Gastdirigenten gewonnen. Dieser hatte auch bestimmenden Einfluß auf das Konzertprogramm genommen, das durchwegs Kompositionen der alten und neuen „Straußs“ enthielt, Ouvertüren, Operetten-Potpourris, Walzer, Galopps etc. Das Publikum stand der Konzertveranstaltung ungemein freundlich gegenüber und füllte den großen Luzernsaal bis auf letzte Plätze, was den nockenden Orchestermusikern vom Herzen zu ginnen ist. In künstlerischer Hinsicht hat dieser Instrumentalchor allerdings noch sehr viel zu

SOMMERKLEIDER - WILL ICH HOFFEN - TRAGT IHR NUR AUS SOCHOR - STOFFEN.

Den Sommer genießen Sie am besten in einfachen, billigen Waschkleidern. Fürs Haus, in den Garten, Wald, zur Feldarbeit wie zum Wassersport — immer sind Sie hübsch und zweckmässig angezogen.

Waschstoffe mit der Marke **SOCHOR** am Rande sind billig, dauerhaft und garantiert wasch- und lichteht. Verlangen Sie Sochor-Ware in den Geschäften!



SOCHOR
ECHTFÄRBIG

lernen. Die rhythmische und dynamische Disziplin ist noch sehr vervollkommnungsfähig, die Gleichmäßigkeit des Klanges und die stangliche Uebereinstimmung der Instrumentalgruppen verlangt noch größere Beachtung. — Daß wir das Sensationskonzert des Wiener Kammerjägers und polnischen Tenors Jan Riepora nicht wahrnehmen konnten, weil uns eine Referententarte vorzuenthalten wurde, haben wir nicht bedauert. Denn das Programm dieses Starsängers ließ weniger den seiner Kunst dienenden echten Künstler erkennen als den auf Sensation und Publikumerfolge bedachten Kunst-Geschäftsmann. E. J.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Deute, Sonntag, 8 Uhr: „Don Giovanni“ (A 1). — Montag, 8 Uhr: „Eine Frau, die weiß, was sie will“ (A 1). — Dienstag, 8 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“ (A 1). — Mittwoch, 8 Uhr: „Die Meisterlinge von Nürnberg“ (A 1). Gastspiel Maria Müller. — Donnerstag, 8 Uhr: „Die Verlobung im Traum“ Uraufführung (C 1). — Freitag, 8 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“ (D 1). — Samstag, 8 Uhr: „Das Rheingold“.

Wochenplan der Kleinen Bühne, heute.
Sonntag, 8 Uhr: „Viermal Offenbach“; 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Montag, 8 Uhr: „Madame hat Ausgang“ (Bantbeamten I). — Dienstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Mittwoch, 8 Uhr: „Madame hat Ausgang“ (Bantbeamten II). — Donnerstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Freitag, 8 Uhr: „Salon Pheibberger“, „Die schöne Galathée“ (vollständige Vorstellung). — Samstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“

Aus der Partei

Sozialistische Jugend.

Die Prager Sozialistische Jugend und der Arbeiterverein haben den Verlust eines treuen Mitgliedes zu beklagen. Genossin Emma Deutsch, welche im Alter von 17 Jahren von einer heimtückischen Krankheit hinweggerafft wurde, wurde gestern zu Grabe getragen. Mitglieder der beiden Organisationen, deren treue Anhängerin Genossin Deutsch war, gaben ihr das letzte Geleit.

Freie Vereinigung sog. Akademiker - 63. II.

Wochenprogramm:

Sonntag, den 14. Mai: Gruppenwanderung. Treffpunkt 8 Uhr in Branik, Endstation der 17er-Linie.

Montag, den 15. Mai, 19 Uhr: Ausschlußführung.

Dienstag, den 16. Mai, 20 Uhr: Juristenfachschaft. Genosse Dr. Egon Schweiß: „Recht und Proletariat“.

Mittwoch, den 17. Mai: Außerordentliche Mitgliederversammlung: „Aktuelle Probleme des Sozialismus“. Referate: Genosse Dr. Emil Franzel und Hans Thora. Diskussion; freie Anträge. 20 Uhr, im Heim.

Mittwoch! Montag, den 15. Mai, findet im Heim der S. J. III., Prag II., Petřtš nábr.,

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Generalversammlung der Anglo-Czechoslovakischen und Prager Creditbank findet am 30. Mai 1933, um 11 Uhr vormittags im Institutsgebäude statt.

Stautsfn domov, unser Heimabend statt. Thema: „Die Funktion der Börse in der kapitalistischen Wirtschaft.“ Anfang 8 Uhr. Bringt Ewre Mitschüler mit!

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

DHC gegen Sparta 4:1 (1:3). Am Samstag fand auf dem DHC-Platz nach langer Zeit die Begegnung beider Klubs statt, das mit einem gerechten Unentschieden endete. Hatte Sparta in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel, so konnte der DHC nach der Pause mit einer besseren Leistung aufwarten, die im Angriff nicht durch Renč, sondern durch Umstellungen erreicht wurde. Es zeigte sich aber, daß Trunčička, der schöne Schütze aufs Tor gab, als Mittelstürmer Kanhäuser nicht vollwertig erspielen kann; Stoy und Bächerer waren die schwächsten. Am Ball mit Wanov klappte es diesmal und der Abschluß war bis auf Tauffig (der zwei Tore verhüten konnte) sicher. Sparta führte während des ganzen Kampfes ein ruhiges Spiel vor, stellte aber nach der Pause eine Reihe neuer Kräfte ein, ohne aber gegen die DHC-Verteidigung mit Erfolg anzukämpfen zu können. DHC stellte nur Dimmy statt Zmolčička, der sich verlor, ein. Das Spiel wurde von beiden Seiten flott und fair durchgeführt und hatte im Schiedsrichter Kratochvíl (Mähr.-Ostrov) einen objektiven Leiter. DHC erzielte mit einem Elfer durch Habel den Führungstreffer, aber Navronik (Sp.) gleicht durch ein schönes Kopfstoß aus. Ein Freistoß Bächerers geht wohl ins Tor, springt aber ins Feld zurück, so daß die Anerkennung verlagert wird. Braine schießt dann das Führungstor und stellt später den Halbzeitstand mit 3:1 für Sparta her. Nach der Pause verringert in der 31. Minute Habel den Vorsprung und gleich darauf stellt Patel (der der beste im DHC-Angriff war und während dieser Zeit die Angriffe als Verbinder einleitete) den Ausgleich her. In der 39. Min. erzielt Bächerer den Führungstreffer, aber in der 41. Min. egalisiert Kratochvíl (Sp.) das anregend verlaufene Treffen (4:4).

Tepliger JM schlägt Victoria Zizkov 3:2 (2:1). Dieses Ligatreffen fand Samstag in Prag statt und wurde vom TSM, die für die Austragung in Prag außerdem noch 12.000 K erhielten, verbient gewonnen. Victoria spielte hart, manchmal direkt roh, und hat diesen Punkterlust mit der Aussicht auf den 2. Platz und damit auf den Mitropacup bezahlt.

England gegen Italien 1:1 (1:1). Das am Samstag in Rom ausgetragene Länderspiel endete überraschend mit einem Unentschieden, das für England einen Riesenerfolg bedeutet.

Mitteilungen der „Urania“

Uran-Urania-Kino.

Leo Slezak, Georg Alexander, Maria Eggerth in „Das Liebesquartett“. Große Film-Operette. Uran-Urania-Kino. Deute 2, 4, 6 und 8 Uhr.

Literatur

S. Wolff: Frankreich und sein 1933. Societás-Verlag, Frankfurt am Main. Das Buch behandelt Frankreichs Währungspolitik von Poincarés Regierungsübernahme 1926 bis zur Weltwirtschaftskrise und legt die Ursachen der Anbahnung des Goldes in Frankreich dar. Der Autor gelangt zum Schluß, daß nur durch die Zusammenarbeit Frankreichs mit der übrigen Welt die Währungen sichergestellt und so die Grundlagen für einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung geschaffen werden können. E. St.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie. PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

**ANGLO-ČECHOSLOVAKISCHE
UND PRAGER CREDITBANK**
ZENTRALE IN PRAG.
AUSLANDS-FILIALEN: Belgrad, Bukarest, London, Sofia.
52 Filialen in der Čechoslovakischen Republik. : 7 Exposituren in Prag.